

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
 (Eigenes Haus.)
 Sprechstunde: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
 von 11—12 Uhr vorm.
 Handschreiben werden nicht
 erwidert, namentlich Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Entzündungen
 nimmt die Verwaltung gegen
 Berechnung der billigst fest-
 gesetzten Gebühren entgegen.
 Bei Wiederholungen Preis-
 nachschlag.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Sonntag und Donnerstag
 morgens.
 Postkasten-Konto 90886.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
 (Eigenes Haus.)
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig K 3.20
 Halbjährig K 6.40
 Ganzjährig K 12.80
 Für C.I.T. mit Zustellung ins
 Haus:
 Monatlich K 1.10
 Vierteljährig K 3.—
 Halbjährig K 6.—
 Ganzjährig K 12.—
 Für Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Beförderungs-Gebühren.
 Eingelieferte Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 73. | **Gissi, Sonntag, 10. September 1905.** | **30. Jahrgang.**

Südmark.

Unsere Schutz- und Trutzgenossenschaft, die Südmark hält in diesem Jahre ihre Hauptversammlung — es ist die sechzehnte im Bestande des Vereines — unter den Nemannen im Bodenseegau ab.

Dem Hauptleitungsberichte (erstattet vom Obmann Dr. Robert von Fleischhacker) ist folgendes zu entnehmen:

Das Vereinsjahr 1904 zeigt eine kleine Zunahme, sowohl in der Zahl der Ortsgruppen wie in den Mitgliederbeiträgen. Am 1. Jänner 1905 hatten wir 228 Ortsgruppen und bis dahin waren 64.833.05 K an Beiträgen eingelaufen. Wir hätten aber nur dann Ursache, uns über diesen Erfolg zu freuen, wenn wir darin den Beginn einer stark aufstrebenden Bewegung erblicken dürften, denn an und für sich ist eine Einnahme von 65.000 K sehr wenig im Vergleiche zur Zahl und zur wirtschaftlichen Bedeutung der Deutschen in unseren Alpenländern; sie ist beschämend klein, wenn man gegenüberstellt, was die Italiener oder was die wirtschaftlich schlecht gestellten Slovenen für ihr Volk tun. Wie gering ist diese Summe, wenn man das große Ziel vor Augen hat, das sich der Verein Südmark gesetzt hat. Er will ein festes Bollwerk werden für unsere südlichen Sprachgrenzen und die Gefahr der langsamen Abbröckelung unseres Besitzstandes abwehren.

Soll das erreicht werden, dann müssen wir Deutsche in Oesterreich das werden, was wir heute noch nicht sind, nämlich vollwertige ganze Menschen, wir müssen in recht eigentlichem Sinne Deutsche werden.

Die scharfen Worte Bismarcks von der „Blutarmut des deutschen Nationalgefühls“ in seiner Rede gegen den Jesuitenorden am 28. November 1885 gelten auch in vollstem Maße für uns in den Alpenländern. Der Fehler liegt tief, in dem Mangel an nationalem Selbstgefühl, den wir ebenso im Deutschen Reiche wie bei uns beklagen. In der angeführten Rede spricht Bismarck von der bedauerlichen Leichtigkeit, mit der der Deutsche überall im Osten und Westen sich von seiner Nationalität losläßt. Das ist die oft gerühmte Anpassungsfähigkeit der Deutschen, die vor allem darin ihre Wurzeln hat, daß der Deutsche meist dem stark ausgeprägten fremden Volkstum keine eigene national bewußte Persönlichkeit entgegenzusetzen hat. Wir brauchen gar nicht über unsere Grenzen hinauszugehen, um diese traurige Erscheinung kennen zu lernen. Z. B. in den deutschen Dörfern bei Ofen sprach noch die frühere Generation nur deutsch, die Männer der heutigen sprechen deutsch und ungarisch (soll heißen magyarisch, da es eine „ungarische“ Sprache so wenig gibt wie eine „österreichische“) mehr oder weniger gleichmäßig, die Kinder vielfach nur magyarisch. Hier wird der übermächtige Druck der Staatsgewalt als Entschuldigung angeführt; die zähen Sachsen in Siebenbürgen haben es ganz gut verstanden, auch unter diesem Drucke ihr Volkstum zu erhalten. In Triest, wo von einem solchen Drucke nicht die Rede ist, begegnen wir unter den waschechten „Italienern“ einer großen Reihe solcher, deren Väter oder Großväter Deutsche waren. Die Beispiele, wie schnell Deutsche ihr Volkstum gegenüber den Tschechen und Slovenen aufgeben, sind uns ja nur zu sehr bekannt.

Im Gegensatz zu diesem Mangel an volkstümlichem Selbstgefühl steht die Selbstsucht, die der schlimmste Feind aller Bestrebungen ist, die auf Hebung des Gemeingefühls gerichtet sind. Wie oft bekommen wir bei unserer Werbetätigkeit die beiden Fragen zu hören: „Was geht das uns an?“ und die noch viel schwachvollere: „Was habe ich davon?“ Nur selten allerdings wird diese Frage schamlos laut gestellt; gewöhnlich drückt sie sich in einem verständnislosen Achselzucken aus oder in verlegenen Ausreden. Nicht jene sind hier gemeint, die von der Not so hart getroffen sind, daß die Sorge ums tägliche Brot ihr ganzes Denken und Fühlen in Anspruch nimmt, aber die Satten die so verzweifelt genügsam sind, daß sie nur nach Befriedigung ihrer materiellen Bedürfnisse verlangen.

Genau derselbe Geist der Selbstsucht ist es, der es erklärt, daß gerade die vermögenden Kreise unseres Volkes der Schularbeit fernstehen. Die Beteiligung an der Schularbeit ist geradezu der Gradmesser unserer Deutschheit, denn nur dann lieben wir wirklich unser Volk, wenn wir bereit sind, für diese Liebe Opfer zu bringen.

Die Zeiten sind allerdings vorbei, wo wir den Vorwurf des Phäakentums verdient haben. Nur verhältnismäßig wenige können sich heute den traurigen Luxus gestatten, im materiellen Genußleben aufzugehen; aber etwas ist von der sogenannten guten alten Zeit zurückgeblieben und das ist die viel gefeierte österreichische Gemütlichkeit, die besonders darin besteht, daß der Deutschösterreicher gerne bereit ist nachzugeben und lieber Unrecht duldet, als sich zu scharfen Widerstände aufrafft. Besonders weich ist man nach „oben“, und „oben“

Sonntagsplauderei.

Sei hochbefehligt, oder leide,
 Das Herz bedarf ein zweites Herz.
 Geteilte Freud' ist doppelt Freude,
 Geteilter Schmerz ist halber Schmerz.

Wer ist nicht schon im Leben jenen Naturen begegnet, die kalt und stolz sich in sich selber zurückziehen, die nie eine warme Regung antreibt, einem Freunde, einer Freundin ihr Herz zu öffnen, die sorgfältig darüber wachen, daß die konventionelle gleichmäßige Maske, die sie der Außenwelt gegenüber festhalten, nie von jenen menschlichen Wallungen durchbrochen werde, die auf ein tieferes Gemütsleben schließen lassen.

Bei oberflächlicher Prüfung ist man vielleicht geneigt, derartige Menschen als Muster der Selbstbeherrschung hinzustellen, aber bei schärferem Hinsehen entpuppen sie sich meist als Naturen, die keine Sympathie einzuschöpfen vermögen.

Der wird der Freundschaft Glück entbehren,
 Der kalt des Mitgeföhls entbehrt,
 Wie sich ein Feuer muß verzehren,
 Das nicht das spröde Holz verzehrt.

Auch solchen Leuten, besonders wenn sie in einflußreicher Stellung sind, wird es nicht an sogenannten Freunden mangeln, d. h. solchen, die sich diesen Namen in eigennütziger Absicht belegen. Falschmünger der reinsten und edelsten Geföhle, deren das Menschenherz fähig ist, die statt des echten Goldes wahrer Freundschaft wertloses Talmi darbieten.

Ein zart empfindender, hochgesinnter Mensch allerdings wird sich dadurch nicht täuschen lassen.

Er wird keinen Augenblick über den wahren Gehalt der schönen Redensarten im Zweifel sein, mit denen derartige Persönlichkeiten ihm gegenüber in der Regel so freigiebig sind. Ihre Lobeserhebungen, die entweder durch ihre übertriebene Form, oder dadurch erkalten, daß sie das Wesen der Sache, die uns am Herzen liegt, nicht treffen, sind dustilose Blüten. Für Leute von hervorragender Intelligenz und unbestechlicher Ehrlichkeit gegen sich selber liegt sogar etwas Verlegendes darin, sich als Halbgötter umschmeicheln zu sehen, als Inbegriff der Weisheit, der Armut und Schönheit, oder sonstiger Vollkommenheit gepriesen zu werden. Stellt man ihrem Verstande, ihrem Herzen damit nicht ein Armutszeugnis aus, indem man ihnen zumutet, sie sollen dies alles für bare Münze nehmen?

Allein in diesen Fehler verfallen bisweilen auch Freunde, welche auf diesen Titel weit eher Anspruch erheben dürfen, als die Vorerwähnten. Teilweise entspringt dieser ihr Mangel an Aufrichtigkeit dem Wunsch, uns zu gefallen, teilweise auch einer falsch verstandenen Höflichkeit.

Doch da das Wesen der Freundschaft auf der Gemeinsamkeit des Denkens und Fühlens beruht, muß jede Unaufrichtigkeit diese innigen Bande lockern, wo nicht zerstören und das Wort Freundschaft zur hohlen Phrase herabwürdigen.

Also auch diese Art Freunde, so gut sie es auch meinen mögen, zählen nicht zu den wahren. Dasselbe läßt sich aber auch noch von anderen behaupten, die hinter der Verschamtheit der Aufrichtigkeit die Pfeile ihrer kleinen Bosheiten auf uns abschießen. Solchen Menschen ist es ein wahres Herzensbedürfnis, andern Unannehmlichkeiten zu

sagen, ihnen die Gehässigkeiten zuzutragen, die die Klatschsucht über sie eronnen. Und als höchste Rechtfertigung ihrer Lieblosigkeit pflegen sie obendrein noch auszuführen: „Ja, ich bin nun einmal so, Ihr müßt mich schon so verbrochen. Ich nehme nie ein Blatt vor den Mund. Aber freilich ist nicht jedem meine Aufrichtigkeit bequem. Doch glaube mir, liebes Kind, es ist nur zu deinem Besten, daß ich Dir das sage.“

Und nun muß das arme Opferlamm, dem es dabei abwechselnd kalt und heiß wird, eine wahre Flut kränkender Bemerkungen über sich ergehen lassen, und bricht es schließlich in Thränen aus, so erhält es noch Vorwürfe: Aber ich bitte Dich um alles in der Welt, wie kannst Du nur so empfindlich sein. Das bin ich doch unserer Freundschaft schuldig, daß ich Dir in dieser Hinsicht klaren Wein eintrinke.

Daß solch ein Mißbrauch der Freundschaft uns den oder die Betreffende nicht näher bringt, liegt wohl auf der Hand. Ein wahrer Freund wird stets den Mittelweg zwischen beiden Extremen zu finden wissen; seine Aufrichtigkeit selbst da, wo sie einen gerechten Tadel enthält, wird nie verlegend werden. Er wird unsere Fehler und Schwächen mit dem Auge der Liebe ansehen und mit Milde und Schonung uns davon zu befreien suchen.

Nie aber werden solche Erörterungen den Gleichklang unserer Seelen, der ja eben das Wesen der Freundschaft ausmacht, zu stören vermögen, nie ihr schönes Vorrecht in Frage stellen, die Freuden und Leiden des Lebens gemeinsam zu tragen.

ist alles, was sich Autorität nennt. Schuld an diesem Mangel an Männlichkeit, an dieser Charakterschwäche ist nicht so sehr, wie vielfach behauptet wird, die Rassenmischung; die ist im Norden bei dem zähesten deutschen Stamme gerade so groß wie bei uns. Schuld daran ist die Erziehung unseres Volkes in den letzten Jahrhunderten. Am sanften Gängelbände geleitet, verlernte es das Volk, für sich zu denken, seine einstigen Führer, die adeligen Herren, die durch ihre historische Stellung und ihren Besitz den größten Einfluß hatten, wurden gehorsame Diener der Krone und Kirche, jede freie Regung wurde sanft oder mit Gewalt unterdrückt und nur eines durfte man bei uns, nämlich raunzen. Als dann die Zeit anbrach, wo auch die Kleinen und Kleinsten unter den Nationen sich stark fühlten und ihre Forderungen erhoben, da gab es kein deutsches Volk bei uns, daß durch seine Vertreter sein Recht verlangt hätte, es gab wohl edle Schwärmer für Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde, aber den fremden Ansprüchen wurden nicht nur keine eigenen entgegengesetzt, sondern die Deutschen halfen den anderen bereitwillig ihr Haus einzurichten und vergaßen es, für das eigene zu sorgen. Das war eben die Zeit wo der Liberalismus mit dem von seinen jüdischen Wortführern eifrig gepredigten Weltbürgertum unserem Volkstum schwere Wunden schlug, das war auch die Zeit, wo mit dem wirtschaftlichen Aufschwung zugleich die Heßjagd nach materiellen Gütern begann.

Die wirtschaftliche Notlage, die in gleichem Maße den Bauern wie den Gewerbebestand trifft, ist es auch, die jenen Mächten Vorschub leistet, deren Bestrebungen dahin gehen, das nationale Gefühl nicht aufkommen zu lassen. Die eine Macht ist die katholische Kirche, die gerade bei den Deutschen ihre alte geschichtliche antinationale Politik verfolgt, während sie bei allen anderen Völkern auf die nationalen Wünsche willig eingeht. So stehen unsere deutschen Geistlichen mit wenigen Ausnahmen, die wir verehren und hochhalten, im besten Falle unserer Arbeit gleichgültig, in den meisten Fällen aber feindlich gegenüber. Andererseits verdanken die Welschen und Slovenen gerade ihren Priestern in erster Linie ihre Erfolge.

Die zweite Macht, die in noch viel höherem Grade aus der Not Vorteile zieht, ist die Sozialdemokratie. Auch hier sehen wir dieselbe Erscheinung, daß sie nur bei den Deutschen international ist, während die Arbeiter aller anderen Nationen, wenn sie auch der Sozialdemokratie angehören, doch bewußte Söhne ihres Volkes bleiben.

Doch das Klagen soll uns nicht zum Pessimismus, soll uns nicht dazu bringen, daß wir an uns und unsere Volkskraft verzweifeln. Es soll nur deutlich auf die Flecken hingewiesen werden, die das Bild verunstalten, daß wir so gerne hell und strahlend sehen möchten. Das Allerverderblichste aber wäre es, wenn wir Deutsche wieder anfangen, uns im Gefühle unserer eigenen Vortrefflichkeit in Sicherheit einlassen zu lassen oder bequem an unsere Tafel zu denken, während die Grundfesten unseres Hauses wanken. Die Phrasen vom Edelvölk, daß fest und treu die Wacht hält, das sind bunte, gleißende Tapeten, die man über die Mauern klebt, damit man die tiefen Risse nicht sieht. Herunter mit ihnen! Weg mit dem abgebrauchten Wortgeklänge und herbei zur Arbeit! Darum müssen wir immer wieder auf die gefährlichen Risse in unserem deutschen Hause aufmerksam machen, damit wir unsere Fehler erkennen und sie ablegen, bevor die Schicksalskugel schlägt, die über Sein oder Nichtsein der Deutschen in der alten Ostmark entgiltig entscheiden wird. Gewiß, wir sind kein abgestorbener Ast an der deutschen Eiche, trotz aller Versuche, die gemacht worden sind und immerfort gemacht werden, diesem Ast das Leben zu unterbinden. Wohl sieht man

die tiefen Narben, aber ein starker Ruck und er wird wieder grünen und blühen, so herrlich, wie einst in längst vergangener Zeit, als das Nibelungenlied an unserem mächtigen Strome entstand und der Liechtenstein durch die steirischen Gauen fuhr. So wollten wir denn so lange am deutschen Michel rütteln, bis er endlich aufsteht und seine Hände zu etwas anderem gebraucht, als bloß die Faust im Saß zu ballen.

Im Vereinsjahre 1904 ist nur ein Vermächtnis dem Vereine zugeflossen, nämlich ein Legat von 2000 Kronen durch Herrn Simon Janz in Graz. Herr Janz war ein guter deutscher Mann, der es durch Fleiß und Geschick zu Wohlstand gebracht hatte. Ehre dem Andenken des Mannes, der noch in letzter Stunde an sein Volk gedacht hat.

Logard ruft in seinem herrlichen Aufsatz über den Idealismus der deutschen Jugend den Reichsdeutschen zu: „Wäre es nicht möglich, die Millionen und aber Millionen Mark, welche im Jahre für Tabak, Bier und Vergnügen vergeudet werden, ein paar Jahre lang nicht zu vergeuden, sondern zu kapitalisieren, damit von ihren Zinsen in Oesterreich und Ungarn deutsche Schulen erhalten würden? Hat man so ganz vergessen, wo die ersten Sagen in Grimms angeblich bekannter Sammlung spielen? Vergessen, was die Babenberger, was Starhemberg und Prinz Eugen für Deutschland gewesen sind? Schmach über das deutsche Volk, wenn es so etwas nur auf Zweckessen weiß.“ Jeder Deutsche möge die Nuganwendung aus diesen Worten selbst ziehen. Als Beispiel möge der ungenannte Deutsche dienen, dessen Schreiben in der 20. Nummer des 5. Jahrganges der „Deutschen Wochenschrift“ veröffentlicht ist. Er schreibt: „Laßt uns einmal unseren Idealismus in die Tat umsetzen. Ich selbst bin bereit, meinen Jahresbedarf in den beiden Genussmitteln (Tabak und Bier) mit 300 Mark im voraus zu hinterlegen.“ Mit Recht fügt die deutsche Wochenschrift hinzu: „Der Tag, wo im deutschen Volke Tausende so denken und handeln wie jetzt einzelne, ist der Siegestag deutschen Volkstums über alle seine Gegner.“

Die Gruppen im gemischten Sprachgebiet haben aber noch eine besondere Aufgabe. Es ist in letzter Zeit viel von einem Volksrat die Rede; die Leitung jeder Südmärk-Ortsgruppe an der Grenze soll ein solcher Volksrat für ihren Bezirk und ihren Ort sein. In der Gruppe soll ein genauer Kataster geführt werden, der über die wirtschaftliche Stellung der Deutschen Auskunft gibt und feststellt, wo und wie weit das Deutschtum des Ortes gefährdet ist. Rechtzeitig und nicht bloß von Fall zu Fall soll Hilfe verlangt werden, nicht aber, wie es leider oft geschieht, im letzten Augenblick, wenn der Besitzer oder Gewerbetreibende, dem geholfen werden soll, unmittelbar vor dem Zusammenbruch steht und in seiner Not vielleicht schon die bedenkliche Hilfe der slawischen Rassen in Anspruch genommen hat.

Noch ein Punkt muß hier berührt werden, der schon vielfach Anlaß zu Angriffen gegen die Vereinsleitung gegeben hat. Schon bei der Gründung des Vereines wurde die Besiedlung als vornehmstes Feld der Tätigkeit genannt und wiederholt ist die Leitung aufgefordert worden, dieses Ziel in Angriff zu nehmen. Unleugbar ist der Dieb die beste Parade und frische Blutzufuhr tate uns an der Grenze bringend not. Sobald wir uns aber von dem Gebiet unserer idealen Forderungen und kühnen Wünsche auf den Boden der ausführbaren Möglichkeit begeben, sehen wir, daß uns kaum zu überwindende Schwierigkeiten entgegenstehen. Damit, daß wir eine einzelne wenig oder gar nicht bemittelte Familien auf einem von einem Slovenen oder Italiener gekauften Besitz ansiedeln, ist sehr wenig geholfen. Der Fremde kann sich um unser deutsches Geld und mit Hilfe der stets bereiten slawischen oder italienischen Rassen sofort anderen Besitz, womöglich aus

deutscher Hand erwerben, und die Familie, die wir angestiedelt haben, nimmt erfahrungsmäßig fortwährend die Hilfe des Vereines in Anspruch und kann überhaupt nur dann bestehen, wenn deutsche Nachbarn da sind. Eine Besiedlung, die nennenswerten Erfolg versprechen soll, muß in größerem Ausmaß in Angriff genommen, und dazu fehlen beieitem die Mittel, selbst wenn wir sie ganz dem einen Zweig widmen würden, was wir nebenbei gar nicht können, da wir doch einigermaßen für jedes bedrohte Kronland im Verhältnis zu den berechtigten Ansprüchen und den Leistungen des Kronlandes unsere Mittel verwenden müssen. Es fehlt aber auch am Wichtigsten, an den verfügbaren Menschen. Die Landflucht ist eine bekannte Erscheinung und jeder deutsche Meister weiß davon zu erzählen, wie schwer, ja in manchen Zweigen wie unmöglich es ist, auch in der Stadt deutsche Gefellen zu erhalten. In Bezug auf die Ansiedlung von deutschen Bauern fällt auch der Umstand ins Gewicht, daß unsere wirtschaftlichen Verhältnisse durchaus nicht derart sind, um Deutsche aus anderen Gebieten, die aus irgend welchen Gründen ihre Heimat verlassen wollen, anzulocken. Kein vernünftiger Mensch wird seinen Wohnsitz verändern, um es schlechter zu haben, wie früher. Jede Vereinsleitung wird übrigens nur dankbar sein, wenn in dieser Richtung ausführbare und bestimmte Vorschläge gemacht werden.

In Kärnten stehen die Verhältnisse günstiger, da die Versuche, die slovenischen Bauern gegen die Deutschen zu verheizen, die besonders von der slovenischer Geistlichkeit geleitet und von Krain aus auch materiell gefördert werden, bis heute noch wenig Erfolg hatten. Von besonderer Wichtigkeit ist die Erhaltung Hermagors, Ferlach, von Rosjegg und Völkermarkt.

In Steiermark sitzen die Deutschen im Unterlande vor allem in den Städten und Märkten und der deutsche Charakter dieser Orte muß mit allen Mitteln erhalten werden. Fast nur in der Umgebung von Marburg und in St. Eggdi handelt es sich darum, auch deutschen bäuerlichen Besitz zu erhalten. Der Verein hat hier an drei Orten kräftig eingegriffen. Das alte deutsche Mann hat bis heute mit größter Anstrengung den deutschen Besitzstand behauptet. Durch die Errichtung des Narodni dom ist aber der deutsche Charakter der Stadt gefährdet worden. Da kein anderes passendes Gasthaus in Mann vorhanden ist, waren die deutschen Reisenden gezwungen, in der Trugburg unserer Gegner einzulehren. Auch fehlte für die Deutschen ein Raum zu Zusammenkünften. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat sich in Mann eine Baugenossenschaft gebildet, das bestehende Einheergasthaus „Zum schwarzen Adler“ wurde gekauft und an dessen Stelle das Deutsche Heim errichtet. Der Verein Südmärk hat zu dem Bau der Baugenossenschaft ein vierprozentiges Darlehen von 20.000 K bewilligt und sich vorbehalten, die Zinsen nach Bedarf zu erlassen. Der Plan zu dem Hause wurde durch Herrn Architekten Kubil entworfen. Es steht jetzt fertig da, ein echtes deutsches Heim und eine Zierde der Stadt. Es ist zu hoffen, daß es seinen Zweck erfüllt und daß Mann seine geschichtliche Stellung als Bollwerk der Deutschen gegen andringende Feinde auch in Zukunft bewahrt.

In Weitenstein mußte die Gefahr abgewendet werden, daß in dem ohnehin schwer bedrohten Ort ein deutscher Besitz in slovenische Hände falle, und so hat der Verein ein Haus, das der bisherige Besitzer verkaufen mußte, um den Preis von 4500 K erworben.

In dem viel umstrittenen St. Eggdi, das den Verein schon im ersten Jahre seiner Gründung beschäftigte, hat der Südmärk ein deutsches Gasthaus um den Preis von 28.000 K erbaut.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gifft.

Nr 37

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1905

Am spätes Glück.

Roman von Ferdinand Kunkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Gefner, Herr Steub bietet mir pekuniäre Hilfe, wenn ich zu einer Schurkerei gegen Claudius die Hand biete.“

Gefner blickte aus seinen verschleierten Trinker Augen den jungen Mann von oben bis unten an.

„Viel Glück hat uns der Doktor nicht gebracht, aber eine Schurkerei gegen ihn, nein, Herr Inspektor, so was giebt es nicht auf dem Waldhof, wenn wir auch arm wie die Kirchenmäuse sind.“

„Dann wird es eben nichts helfen, Herr Gefner, meine Herrin beabsichtigt den Waldhof zu kaufen, in der Zwangsversteigerung natürlich.“

„Sagen Sie mal Ihrer Herrschaft, lieber Inspektor, sie soll sich nicht in den Finger schneiden. Wo Gefner sitzt, bleibt Gefner sitzen, merken Sie sich das.“

„Das wäre sehr schön, aber erklären Sie mir nur, wie Sie es machen wollen.“

„Darüber lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen, lieber Freund. Gefner ist wie eine Raß', der fällt immer wieder auf die Pfoten.“

Nach diesen Worten wandte er sich zu einem kleinen Eckschrank, holte eine riesige Cognakflasche heraus, goß sich ein Weinglas dreiviertel voll und stürzte es im schnellem Zuge hinunter. Pauline wandte sich um und wollte ihm gerade in den Arm fallen, aber sie kam zu spät.

„Laß nur, Kind, mir ist ganz hohl im Magen.“

„Aber Wald, Du sollst doch nicht mehr trinken, wenn das der Doktor erföhre.“

„Der wird's ja nicht erfahren.“

In diesem Augenblick hörte man einen Wagen in den Hof fahren und Pauline sprang erregt ans Fenster.

„Das ist ja der Doktor!“ rief sie und riß das Fenster auf Steub, der gleichfalls heraus gesehen hatte, sagte:

„Wahrhaftig, das ist ja der Doktor, ich hätte es nicht geglaubt, also haben sie ihn doch frei gegeben.“

„Sehen Sie, Herr Inspektor,“ rief Pauline freudig, „die gerechte Sache siegt.“

Dann eilte sie an ihm vorüber und riß die Thür auf, durch die Claudius jetzt ruhig und gemessen, als ob nichts geschehen wäre, eintrat. Er grüßte nach allen Seiten, ließ eine Sekunde lang seine großen Augen mit einem nicht zu definirenden Ausdruck auf den Inspektor ruhen, dann schwoll ihm plötzlich die Bohnader auf der Stirn, seine Augen schossen Blitze und er griff nach Gefner's Reitstoch,

der auf dem Tisch lag, hob ihn gegen den Inspektor und schrie mit heiserer wilder Stimme:

„Hinaus, Denunziant,“ worauf der Inspektor eiligst verschwand. Danach legte Dr. Claudius den Stoch ruhig wieder auf den Tisch, drückte Pauline die Hand und sagte:

„Nimm's nicht übel, daß ich Deinen Besuch so unsanft hinaus befördert habe.“

„Nein, nein, Claudius, ich nehme es nicht übel, denn jetzt verstehe ich Alles.“

X.

„Wir wollen in Ruhe die Dinge bereben,“ sagte Claudius, als er von Pauline mit Fragen bestürmt wurde, wie die Untersuchung abgelaufen sei.

„Es ist gar keine Untersuchung eingeleitet worden, denn es war nichts zu untersuchen. Die Obduktion hatte den untrüglichen Beweis geliefert, daß Hardy sterben mußte, kein Mensch auf der Welt konnte etwas dagegen thun. Darum war auch die Denunziation des Inspektors ein Unding und meine nächste Sorge wird sein, Frau Hardy um seine Entlassung zu bitten. Einen Mann, der anständigen Leuten so heimtückisch in die Flanke fällt und ihnen die Polizei auf den Hals heßt, dürfen wir unter keinen Umständen in der Gegend leiden.“

„Ja, aber, Claudius, ich glaube, Du warst selbst schuld, daß eine solche Denunziation zu Stande kommen konnte. Du warst ja selbst der Meinung, daß etwas nicht in Ordnung gewesen sei, daß Du in gewisser Beziehung Deine Pflicht vernachlässigt hast.“

„Ja gewiß, und ich bin auch heute noch nicht frei von dem Gedanken, aber die Sünde des Willens ist nicht strafbar, wenigstens nicht vor dem weltlichen Richter und einen anderen erkenne ich nicht an. Der Wille zur Sünde ist nach den Lehren des großen Meisters von Nazareth schon die Sünde selbst: Wer ein Weib ansieht, seiner zu begehren, hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen.“

„Das ist es ja eben, was ich Dir immer schon gesagt habe, darüber wirst Du nicht wegstommen. Wer die Forderungen der Gerechtigkeit und des Mitleids verlegt, ist ein Sünder vor sich selbst.“

„Gewiß, Pauline, aber es geht uns mit der Sünde wie mit einer bitteren Arznei, man muß sie schnell hintergeschluckt und ein süßes Tränken oder einen berausenden Schluck Weines danach nehmen, damit der üble Nachgeschmack verschwindet. Das habe ich jetzt gethan, ich bin darüber hinaus und will darüber hinaus sein. Wir haben das Alles schon besprochen und sind längst zu dem Resultat gekommen, daß ich gesündigt habe. Gut, so soll es auch bleiben. Ich will jetzt die Frucht meiner Sünde genießen, ich will den berausenden Schluck Weines haben.“

„Das heißt, Du willst Zullu Hardy heirathen?“

„Das weiß ich nicht, jedenfalls will ich sie besitzen, die Form ist mir gleichgültig. Mit der That, die mein Wille gethan hat in jener schwülen Nacht, da Hardy mit dem Tode rang, habe ich alle Schranken übersprungen, die Dein ehrlicher Schoppenhauer der Menschheit durch Gerechtigkeit und Mitleid ziehen will. Ich wenigstens will den Muth haben, nach Gesezen zu leben, die ich mir selbst aufstelle.“

„Ich kann Dir nicht mehr opfern, Claudius, Du bist in eine Gedankensphäre hineingerathen, die ich nicht mehr verstehe. Ich habe den Kopf viel zu voll mit anderen Dingen, als ich daran denken könnte, was Du thun sollst. Die Dinge auf dem Hof haben sich in einer Weise entwickelt, daß wir in den nächsten Tagen fertig sein werden.“

„Es ist schon oft so weit gewesen, liebe Pauline, und doch haben sich immer wieder Auswege finden lassen und es ist noch ruhig ein paar Jahre ruhig weiter gegangen. Ich gedenke aber meinen Abschied von dem Waldhof damit zu krönen, daß alle Verlegenheiten mit einem Male abgeschnitten werden.“

„Denke nicht daran, Claudius. Eine Hilfe, die wie eine Bezahlung aussieht, könnte ich nicht annehmen.“

„Siehst Du, das ist wieder ein Standpunkt, den ich wieder nicht verstehe. Wir sind jahrelang nebeneinander hergegangen wie im Traum. Nun sind wir plötzlich erwacht. Wir haben eingesehen, daß wir unser Leben vertrübelt haben durch einen einzigen Fehler, der gemacht wurde? Die alte bürgerliche Moral, die Pietät gegen die Eltern, Gehorsam unter dem Willen des Vaters. Wärsst Du damals, als Du Gesezner heirathen solltest, mit mir auf und davon gegangen . . .“

„Nun ja, Claudius, wir kommen immer wieder auf dasselbe Thema zurück, laß uns davon nicht reden. Ich sehe ja auch ein, daß ich Unrecht an Dir gethan habe, aber ich habe das Beste gewollt, und ich beuge mich nun auch unter den Willen des Schicksals. Ich weiß recht gut, daß Du nach Geistlich überstiebeln willst. Ich kann es nicht hindern, denn die Mittel, die mir früher zu Gebote standen, habe ich nicht mehr. Meine Jugend ist hingeraucht schnell und unversehens, wie ein stürzender Bergbach. Deine Liebe, nun ja, sie ist eingerostet und eingetrocknet, weil sie keine Bethätigung fand. Ich sehe das Alles ein und ich habe Dir ja auch schon versprochen, Dich bedingungslos frei zu geben . . .“ sie lächelte müde und der Gedanke, daß sie ihrem Jugendfreund jetzt das letzte und schwerste Opfer bringen wollte, verschönte ihr Gesicht merkwürdig, so daß Claudius, dessen Auge forschend auf ihr ruhte, eigenthümlich ergriffen wurde.

„Du bist sehr gut, Pauline, viel besser als ich.“

„Sage das nicht Claudius, ich will ganz ehrlich gegen Dich sein, in der heutigen Stunde soll es zwischen uns nichts Falsches und nichts Fremdes geben. Ich habe diese Stunde vorausgesehen und vorausgesehen alle die Jahre her.

Es mußte ja einmal ein Weib kommen, das Dich so in Flammen setzen würde, daß Du Deine alte Jugendfreundin vergessen mußt. Ich habe es mir anders gedacht, als es gekommen ist, aber ich habe mit dieser Stunde gerechnet, trotzdem hat sie mich überrascht. Sie ist über mich gekommen wie ein Dieb über Nacht, und ich war anfänglich fassungslos, aber jetzt bin ich ruhig. Sieh, Claudius, ich hätte nur gewünscht, daß Du rein aus dieser Krisis hervorgegangen wärsst, daß Du nicht Deine Seele mit einer That besetzt hättest, die das Glück, das Du erhoffst, trüben wird, trüben muß.“

Denn es mag kommen, wie es will, sei überzeugt, der todte Mann steht Dir viel mehr im Weg, als Dir der lebendige je im Weg gestanden hat. Du bist ja ein Mann Du bist eine starke Natur, Du wirfst das Pochen des Gewissens nicht hören, oder wirfst es betäuben durch Arbeit, oder es überwinden durch Deine Philosophie. Aber sie ist ein Weib, und das Weib ist Stimmungen unterworfen und Einflüssen, von denen die Männer keine Ahnung haben. Ein bißchen Migräne und die ganze von Dir groß gesüchtete Weltanschauung des freien Menschen, der jenseits von Gut und Böse steht, bricht zusammen und macht einer zitternden Freigiebt Platz, die am liebsten nach dem Pfaffen rufen möchte und ihm alles beichten, was die Seele bedrückt. Die erste Differenz wegen der Ausstattung eines Zimmers, oder irgend welcher Kleinigkeiten, die ersten Thränen, die zwischen Liebesleuten nie ausbleiben; ach, Claudius, Du weißt nicht, mit welchen Mächten Du in die Schranken getreten bist.“

„Ich weiß Alles, Pauline, aber was kann das gegen den vollen Genuß sein, gegen das Ausleben und gegen den Besitz der geliebten Frau. Der Genuß ist doch das Beste am Leben.“

„Ja, gewiß, es ist richtig, Alles, was Du sagst, ist wahr, glaube ja nicht, daß ich Dich widerlegen will, oder gar, daß ich Dich von dem abbringen möchte, was Du vorhast. Ich habe abgeschlossen mit der Vergangenheit, mir ist, als ob die alte Pauline im Sterben läge, da ich Dich ziehen lassen muß. Aber es ist mir, als ob ich noch Alles, was ich auf dem Herzen habe, aussprechen müßte, als ob ich Dich warnen müßte, wie es einer alten Freundin zukommt, vor dem, was kommen kann, was vielleicht kommen wird. Ich will Dich nicht zurückhalten, in meinem Herzen ist es beschlossen, daß wir Beide uns trennen müssen und in dieser Stunde sei nichts Meuseliches mehr zwischen uns, sonst hätte ich Dir ja auch sagen müssen, mit welch' kleinen menschlichen Mitteln Frau Hardy gegen meine alten Anrechte auf Dich, oder ich will nicht einmal sagen Anrechte, das wäre vielleicht zu stark, ich will sagen, gegen das alte Band, was uns verknüpfte . . . wie sie dagegen ankämpfte.“

„Sprich es nur aus, es ist gut, wenn ich weiß, was zwischen Euch Frauen passiert. Ich möchte nicht gern zwischen zwei Buffern stehen, denn die nächste Nothwendigkeit ist daß ich zermalmt werde.“

„Nein, Claudius, erlaß es mir, ich will darüber nicht sprechen.“

„Dann hättest Du auch garnicht anfangen sollen, hättest keine Andeutungen machen dürfen, jetzt ist es auch besser, wenn Du Dich vollständig ausdrückst.“

„Sei es denn, Du magst Recht haben. Meine Zunge ist mir mit dem Verstande durchgegangen, ich hätte lieber schweigen sollen, aber es ist nun gesagt, so will ich nun auch weiter sprechen. Sie hat mir vorhin den Inspektor

auf den Hals geschickt . . . Du hast ihn ja so schnell aus unserer Nähe entfernt und sie hat mir durch diesen würdigen Gesandten mittheilen lassen, daß sie unsere Schulden aufgekauft hat und uns von Haus und Hof treiben will.“

„Das ist nicht wahr, Pauline, so etwas thut Lullu nicht, das hat der Inspektor selbst gethan, vielleicht um ihr gefällig zu sein, um sich vielleicht einen rothen Rock zu verdienen oder wer weiß, aus welchem andern Grunde noch. Wenn sie Eure Schulden aufgekauft hat, so gebe ich Dir die Versicherung, daß Du eine Stunde später die Schuldscheine zerrissen in Deinen Händen hättest.“

„Aber das könnte ich doch nicht annehmen, ich kann mir doch keine Almosen schenken lassen.“

„Sei stolz, Pauline, wenn Du es kannst. Auf welcher andern Weise soll man Dir denn helfen? Gekner hat lüderlich gewirthschaftet, er hat Schulden gemacht, die gerade nicht übermäßig groß sind, die aber doch hinreichen, Euch von Haus und Hof zu treiben. Wie soll der Waldhof in Euren Besitz erhalten bleiben? Etwa durch Stundung? das hat doch keine Vortheile, denn Gekner wird sich kaum ändern.“

„Er wird sich ändern. Ich bin vielleicht schuld gewesen, daß er so ist, wie er ist, ich habe ihn vernachlässigt, ich bin ihm eine schlechte Gattin gewesen. Aber es soll anders werden, wenn ich noch einmal aus diesen Schwierigkeiten herauskomme, dann wirklich, dann soll es anders werden.“

„Du wirst aus diesen Schwierigkeiten herauskommen, ein für alle mal. Ich habe Dir gesagt, ich will meinen Abschied vom Waldhof durch eine gute That krönen.“

„Ich denke, Du siehst jenseits von Gut und Böse.“ Der Doktor lächelte fein und blickte sinnend vor sich hin. Absichtlich ließ er die Pause etwas länger werden. Draußen ging jetzt die Sonne unter und ein leichter Wind glitt kühl durch die Wipfel der Bäume hin und schlüpfte mit seinem erfrischenden Hauch in die glühenden Ställe und Scheunen. — Claudius blickte durch das offene Fenster in den Hof hinaus, in dem die kurze sommerliche Dämmerung alle Gegenstände in einfarbigem Grau erscheinen ließ. Wenige Minuten später, und die Nacht brach herein. Noch ein letzter Schein der scheidenden Sonne glitt hoch am Himmelsbogen hin und ließ die aufglühenden Sterne nur schwach sichtbar werden. Dieser letzte Schein eines untergegangenen Lichtes sollte auch Paulines Zukunft verklären, der letzte Schein der alten Liebe.

„Ja, Du hast Recht, ich stehe jenseits von Gut und Böse, aber weil ich das Böse nicht scheue, so scheue ich auch das Gute nicht, wenn es mir angenehm ist, wenn es mir eine Freude macht. Und es macht mir eine Freude, Dich zufrieden zu sehen. Sollen wir jetzt wie ein paar Duzendmenschen, weil die Neigung erloschen ist, auf einander losfahren und uns hassen? Warum denn? Haben wir einander Böses gethan? Wir folgen doch alle dem einen großen Gesetz der Vergänglichkeit, wollen wir uns so klein machen? Willst Du, weil die Sonne untergegangen ist, Dich nicht mehr freuen, an dem Reflex, den sie uns noch scheidend zusendet? Soll meine Freundschaft denn nicht so viel gelten, daß Du meine rettende Hand ergreifen willst? Willst Du in einem ganz kindlichen Trotz, weil das Vergangene vergangen ist, zürnen und Dich und Deine Kinder an den Bettelstab bringen? Nein, Pauline, so klein bist Du nicht, Du wirst meine Hilfe annehmen, es wird Glück und Segen auf den Waldhof einziehen und ganz allmählich

wirst Du vergessen, was Du längst hättest vergessen sollen. Du wirst sogar vielleicht die Kraft gewinnen, Dich an Glück Deines Jugendfreundes zu freuen.“

„Nein, das nicht, Claudius, das erspare mir! Ich will Opfer bringen, ich kann es bringen, ich bringe es sogar gern und ich will auch darüber hinwegsetzen, daß mir das Opfer gezahlt wird, es bleibt mir ja nichts anderes übrig.“

„Aber Pauline!

Claudius unterbrach die Jugendfreundin fast unwillig. „Kannst Du Dich denn nicht frei machen, von all diesem menschlichem Philistertum, das Dir anhängt?“

„Es ist schwer, Claudius, aber Du hast Recht, ich will es thun. Ich darf ja nicht nur an mich denken, sonst bei Gott, ich würde es nicht überleben, aber ich habe noch andere Verpflichtungen, andere Sorgen.“

„Ja, Pauline, die Sorge um die Brut, das ist die stärkste Triebfeder im Leben der Menschen, die Erhaltung der Art. Deine Kinder sind der Hebel, der Dich über alle Kleinlichkeit erheben muß. Ihnen mußt Du erhalten bleiben, sie dürfen Noth und Entbehrungen nicht kennen lernen, schon um ihrer willen mußt Du meine Hilfe annehmen. Und die praktische Seite . . . ob es gut ist, Gekner den neuen Kurs anzuvertrauen, weiß ich nicht, ich denke, Du wirst Dir einen tüchtigen Inspektor berufen und wir werden den guten Wald vom absoluten Königthum in's konstitutionelle versetzen, wir werden ihm einen Minister zur Seite geben, und ihn von aller Verantwortlichkeit entbinden. So, glaube, dürfte der Erfolg garantirt sein.“

„Und Du glaubst, daß Wald darauf eingehen wird?“

„Sicher glaube ich das, denn er hat doch eingesehen, daß es mit seiner Wirthschaft auf den Hof rückwärts geht und das sollte ihn bestimmen, das Regiment einem Inspektor abzutreten.“

„Ganz recht, aber Du verkennst, lieber Claudius, daß Wald von Natur ein fleißiger und strebsamer Mensch ist, daß er nur den Leidenschaften fröhnt, wenn die Arbeit gethan ist und vielleicht nur deshalb aus dem Hause hinausgestrebt hat, weil ich ihn schlecht behandelt habe, ich konnte mich nun einmal nicht in seine Natur finden. Meine Jugend empörte sich, sie schrie nach Glück, das er mir nicht geben konnte. Heut ist das anders, ich fürchte, wenn man Wald die Zügel aus der Hand nimmt, wird er das mit einer solchen Beschämung empfinden, daß er sich ganz und gar seinen Leidenschaften hingiebt und jede Hoffnung auf Besserung unmöglich macht.“

„Er wird ja, wenn man ihm einen Inspektor zur Seite stellt, garnicht mehr das nöthige Geld haben, um seinen Leidenschaften fröhnen zu können.“

„Das wäre eine schlimme Maßregel, die ihn sicher auf Abwege führen würde. Sieh, Claudius, wir müssen uns mit dem Gedanken abfinden, es mit Wald zu versuchen, freilich muß er sich eine gewisse Kontrolle gefallen lassen und das wird er auch gern thun, aber er darf unter keinen Umständen empfinden, daß man ihm einen Gendarm beigiebt, das würde ihm in eine blinde Opposition hineintreiben und alles wäre verloren.“

„Du magst Recht haben, ich bin mit Dir einverstanden, ich bin überhaupt mit Allem einverstanden. Du bist ja so klug und weißt genau, was Du zu thun hast und was für den Waldhof von Vortheil ist. Ich freue mich schon, daß Du wenigstens von Deiner alten Idee abgekommen bist und meine Hilfe annehmen willst und nun will ich

hinüber gehen. Sel couragirt, Pauline, es wird Alles noch gut.“

Pauline biß die Zähne aufeinander und unterdrückte mit Mühe die Thränen, die ihr in die Augen treten wollten. Sie war eine starke männliche Natur und hatte Gewalt über sich und ihre Gefühle. Darum konnte Claudius auch nicht bemerken, was in ihrer Seele vorging und wie es um sie stand. Mit eiserner Energie zwang sie ein Lächeln auf ihren Lippen und ihre Augen leuchteten, als ob ihr ein großer Glücksfall begegnet sei, als sie dem für immer scheidenden Jugendfreund die Hand reichte und ihn mit den besten Wünschen für sein Glück entließ.

Claudius, der als Arzt und als Freund sonst immer in ihren Zügen lesen konnte, und jede ihrer seelischen Regungen erkannte, täuschte sich vollkommen über den wahren Stand ihrer Stimmung. Das kam wohl daher, daß Pauline mit Absichtlichkeit ihre wahren Gedanken verbarg und daß der Blick des Arztes durch seine Leidenschaft stark getrübt war. Sicherlich würde er noch am Thore des Waldhofs umgekehrt sein, wenn er gesehen hätte, wie Pauline, nachdem er die Thüre hinter sich geschlossen hatte, in den alten Lehnstuhl zusammenbrach und ihre thränenüberströmten Augen mit den Händen bedeckte. Es war ein unheilbarer Schmerz, der ihre Seele erschütterte. Sie hatte selbst garnicht gewußt, wie sie an nichts Anderes denken konnte, als an die nun einmal unabänderliche Trennung. Selbst ihr Gatte und ihre Kinder traten vor der Stärke dieses Gefühls im Augenblick in den Hintergrund und es war ihr, als ob, wie jetzt die Sonne vollständig untergegangen war und eine dunkle schwüle Sommernacht sich langsam über die Gefilde legte, auch in ihrer Seele jeder Lichtfunke verloschen sei.

Da öffnete sich leise eine Seitenthür und ein feines Stimmchen rief: „Gute Nacht, liebe Mama.“ Es war das kleine Töchterchen, das eben von der rothen Minna zu Bett gebracht werden sollte, das sich aber nicht beruhigen konnte, wenn es nicht seinen Gute-Nacht-Kuß von der Mutter erhalten hatte. Pauline riß sich empor, sie drückte das Kind mit wilder überquellender Leidenschaft an ihre Brust und küßte es immer und immer wieder. Dann kam die rothe Minna mit Licht und nahm das Elisabethchen aus den Armen der Mutter, um es in sein Bettchen zu bringen. Dabei konnte sich die Magd nicht enthalten, einen erstaunten Blick auf die sonst so strenge und starke Madame zu werfen, deren Augen vom Weinen geröthet waren.

Als die Magd das Zimmer verlassen hatte, kam der Schmied herein.

„Soll ich das Thor jetzt schließen, Madame?“ fragte er und Pauline's Antwort war wieder eine Frage:

„Ist der Herr schon zu Hause?“

„Nein, der Herr ist nach der Stadt gegangen und hat den Hofthorschlüssel mitgenommen.“

„Dann ist es gut, Schmied, dann könnt Ihr schließen.“

„Schön, Madame, und eine geruhsame gute Nacht.“

„Gute Nacht Schmied, seht noch einmal im Mannsleut-Logis nach, ob alle die Pfeifen ausgemacht haben, daß nichtspassirt.“

„Schön, Madame.“

Er nahm seine brennende Laterne, die er auf einen Stuhl gestellt hatte und ging hinaus. Pauline setzte sich an den Schreibtisch und begann zu arbeiten, um ihre Gedanken zu beschwichtigen.

Es war gerade drei Uhr Morgens, als Gekner von seinem Spielchen nach Hause kam. Ueber den Wipfeln der Tannen spielte schon das Grau des anbrechenden Morgens. In den Ställen wurde das Vieh unruhig, man hörte das Stampfen der Pferde, die sich von ihrer Streu erhoben, und das Brüllen der Kinder, die den Morgen witterten.

Da klapperte auch schon der alte Schweizer mit dem Holzzeimer über den Hof, um Wasser am Brunnen zu holen, dann ging die Thür der Leutestube auf und in dem Morgengraue erschien ein rothglühender Punkt von einer bläulichen Rauchwolke umhüllt. Der Schmied hatte seine Morgenpfeife in Brand gesetzt und ging, um das Thor zu öffnen.

„Guten Morgen der Herr!“ Er rückte seinen mächtigen schwarzen Strohhut und fuhr dann fort:

„Der Herr schon aufgestanden?“

„Ja, Schmied, wecke mir den Pferdeknecht, er soll mir die Juno satteln, wir haben viel Arbeit und müssen hinaus.“

Gekner war wie alle Gewohnheitstrinker, von einer großen Energie, wenn es galt, eine durchschwärmte Nacht zu verbergen und er hatte auch eine so robuste Gesundheit, daß er ruhig zu Pferde steigen konnte und sein Tagewerk vollbringen. Er ging jetzt hinein, um den leichten, schilfleinenen Anzug, den er auf dem Felde zu tragen pflegte, anzuziehen. Rücksichtslos warf er die Hausthüre, daß sie klirrend in's Schloß fiel, stolperte schwerfällig die Treppe zu dem Schlafzimmer hinan, daß er mit seiner Gattin theilte, und stieß die Thür auf.

Beide Betten unberührt.

Herr Gott, was sollte denn das heißen! Es wurde ihm mit einemmal heiß und kalt. Das war das erste Mal, daß seine Gattin den Waldhof verlassen hatte, ohne ihm etwas zu sagen. Ob sie sich ein Leid angethan? Das war der erste Gedanke, der ihm durch den Kopf schoß und er fühlte sich halb und halb schuldig, er hatte sein Vuberleben immer ruhig weiter gelebt, ohne auf Pauline zu achten. Er hatte immer gemeint, es liege ihr nichts an ihm, da sie ja ihren Claudius hatte. Vielleicht war es doch anders.

Mit einemmal waren die Geister der durchschwärmten Nacht aus seinem Gehirn verschwunden, er rannte aufgeregt durch das Zimmer, öffnete das Fenster und ließ die kühle Morgenluft herein. Er blickte in alle Ecken, auf alle Tische, ob nicht irgendwo ein Zeichen, eine Spur von der Hausherrin zu finden sei, aber Alles fehlte. Dann stolperte er die Treppen hinunter und suchte im Wohnzimmer. Der Schreibtisch stand offen, die Lampe brannte noch, es sah so aus, als ob Pauline noch bis vor kurzer Zeit geschrieben hätte. Mit nervöser Hast durchstöberte er die Papiere, die herumlagen, aber nirgends fand er einen Brief, da schlug er sich vor die Stirn und sagte sich: Warum soll sie auch schreiben, jedenfalls wird einem von den Kindern nicht gut gewesen sein und sie ist bei ihnen. Dieser Gedanke befriedigte ihn und zuversichtlich machte er sich auf den Weg nach der Kinderstube. Diesmal trat er nicht so herb auf, er schlich sich geräuschlos an die Thür und öffnete ganz leise, damit er die Kleinen nicht weckte. Sie schliefen in Frieden, aber von Pauline zeigte sich keine Spur.

(Fortsetzung folgt.)

In Krain handelt es sich, außer in Gottschee, um Erhaltung des deutschen Besitzstandes und um Schutz der deutschen Minderheiten in den Städten und Märkten. Besonders wichtig sind die aufstrebenden Industrie Pfling und Neumarkt.

Politische Rundschau.

Sinweg mit dem faulen Frieden. Die gleiche Empfindung, wie sie in unserem letzten Heft zu Worte gelangte, spiegelt sich in den Worten wieder, die Abg. Dr. Steinwender, gewiß keine Kampfnatur, einem Parteitage der Deutschen Volkspartei widmet. Die bezügliche Stelle lautet: „Man ist unzufrieden, man sieht ein, daß es so nicht weiter gehen könne und da soll ein Parteitag eine Parole ausgeben, einen Fanal zünden, eine Fahne bissen . . .“

Ein Beitrag zum Kapitel „Slawische Solidarität.“ Die Klagelieder der Polen in Ostschlesien über das Vordringen der Tschechen bilden in der letzten Zeit eine ständige Rubrik der polnischen Blätter und haben mit der Errichtung des tschechischen Lehrerseminars in Polnisch-Ditrau ihren Höhepunkt erreicht. Die „Nowa Reforma“ veröffentlicht eine Zuschrift aus maßgebenden polnischen Kreisen in Teschen, in welcher zunächst der polnischen Presse der Vorwurf gemacht wird, daß sie stets nur über die Deutschen als Feinde der Polen schreibt und den Tschechen, als den tatsächlichen Bedrücker der Polen, ganz vergißt.

Vom ungarischen Globus. In einem Aufsatz des „Neuen Pester Journals“, der sich „Sommerbetrachtungen“ betitelt, heißt es wörtlich: „Der Chauvinismus der ungarischen Juden treibt ganz absonderliche Blüten. Die Söhne der alttestamentarischen Stammhalter heißen schon längst nicht mehr Lewi und Kohn, sondern Lewai und Kormos, sie fluchen ungarisch, saufen Champagner und bleiben ihn schuldig, wie die gepfändete ungarische Gentry, sie fordern das ungarische Kommando, deklamieren am 15. März (Revolutionsfeier) das „Halpra Magyar“ (Auf Magyare!) und schreiben geharnischte Zeitungsartikel, wie die verschärftesten Kuruzen. Er will um jeden Preis Ungar sein, nicht anders als Ungar. Nationaler rot-weiß-grüner, doppelt verschmürter und paprizierter Ungar! Der Lewai als auch der Kormos! Er gibt sein teures Geld selbst in unwirtlichen ungarischen Badeorten aus, nur um den ungarischen Müstreiter im nationalen Kampfe zu gefallen — alles umfaßt! Der geehrte Kampfgenosse weicht ihm im weiten Bogen aus, heißt ihn Lewi und nicht Lewai, Kohn und nicht Kormos, Weißfeld und nicht Bazsonyi. Es nußt nichts und muß einmal doch offen gesagt werden: die gesellschaftliche Verschmelzung auf dem Wege eines nationalalchimistischen Kunstverfahrens ist eine sehr faule Sache.“ — Der Verfasser der „Sommerbetrachtungen“ heißt Arpad Fenyeji und — ist selbst ein Jude; er gesteht gleich zu Beginn seines Artikels in aller Aufrichtigkeit habe, daß er ehemals Feigenstock geheißenerlei er leider auch in chauvinistische Bahnen geriet und seinem ehrlichen, altangestammten Namen mit einem neuen magyarischen vertauscht habe. (!)

Deutsch-Ostafrika. Es steht zweifellos fest, daß die unmittelbare Veranlassung der Unruhen in dem Ausleben des alten heidnischen Schlangenkultus zu suchen ist. Die Zauberer, die ihre Macht schwinden sehen, predigen, daß das Volk durch Rückkehr zum alten Kultus sich befreien werde. Auch diesmal waren die Matumbiberge der Herd des Aufstandes. Die Rebellen überfielen Samanga, töteten Jnder, Araber und namentlich die Akidas, das heißt eingeborene lokale Unterbeamte. Gleichzeitig brachen Unruhen im Kautschukgebiet Donde aus, denen zunächst Bischof Spiß, dann der Posten Livale zum Opfer fielen. Augenblicklich sind nur die Bezirke Kitwa und Mohoro, deren landeskundige Amtsmänner leider gerade auf Heimaturlaub sind, sowie Lindi unruhig. Diese will der Gouverneur, bis Verstärkungen eintreffen, im Zaum halten. Schon 14 Tage vor dem Aufstande hat Graf Söhen zur Verbesserung der Truppe um Anwerbung von Leuten aus Massawa ersucht; mit diesem alten Stamm sollten dann vier neue Kompanien Schwarzer gebildet und die unruhigen Gebiete längere Zeit besetzt gehalten werden. Die Bemannung der Rebellen besteht aus Vorderladern, vergifteten Pfeilen, sowie 12 Hinterladern, die auf der Station des ermordeten Bischofs Spiß erbeutet sind.

Aus Stadt und Land.

Merktafel.

10. September: Höchschüler-Verbandsstag, Fröschoppen, 10 Uhr vormittags im Waldhause. — Liedertafel des Männergesangsvereines „Liederkranz“ im Hotel Terzchet um 8 Uhr abends.

Trauung. Heute Sonntag den 10. September um 3 Uhr nachmittags findet in Cilli die Trauung des Fräuleins Mizi Dimek, Tochter des Zimmermeisters Herrn Dimek in Cilli mit Herrn Alois Fabian, Buchhalter bei Herrn Andreas Mayer in Marburg statt.

Der evangelische Gottesdienst in Storb muß auf Sonntag den 17. September nachmittags verschoben werden, da Herr Pfarrer May zur Leitung der Pfarterwahl in Laibach für diesen Sonntag und Montag berufen wurde. Der evangelische Gottesdienst in Cilli findet wie immer vormittags 10 Uhr in der evangelischen Kirche in der Gartengasse statt.

Leichenbegängnis. Mittwoch, den 6. d. fand um 5 Uhr nachmittags das Leichenbegängnis des nach langem, schweren Leiden im 67. Lebensjahre vorstorbenen städt. Mauteinnehmers Herrn Mathäus Resar von der Leichenhalle des allgemeinen Krankenhauses auf den städt. Friedhof in Tschret statt. An dem Leichenbegängnisse beteiligte sich außer sehr vielen Leidtragenden auch der Militärveteranenverein mit Musik und Fahne.

Sommerliedertafel des Männergesangsvereines „Liederkranz.“ Wie bereits gemeldet, findet heute Sonntag den 10. d. um 8 Uhr abends im großen Saale des Hotel Terzchet die Sommerliedertafel des Männergesangsvereines „Liederkranz“ unter Mitwirkung der vollständigen Cillier Musikvereinskapelle statt. Der Verein wird folgende Chöre zum Vortrag bringen: „Liedesweibe“, Männerchor von Max von Weinzierl, „Waldesrauschen“, Männerchor von Adolf Kirchl, „Der starke Hans“, Männerchor in niederösterreichischer Mundart von A. Kirchl, „Ich ging in milder Maiennacht“, Männerchor von Rudolf Wagner, „So weit“, Männerchor von E. S. Engelsberg, „Schon pfeift der Herbstwind durch den Wald“, Männerchor von Rudolf Wagner.

Ortsgruppe Cilli des Zentralvereines der Hilfsbeamten Oesterreichs. Mittwoch den 6. d. fand um 8 Uhr abends im Gasthause „Zur Traube“ eine sehr gut besuchte Volksversammlung der Ortsgruppe des Zentralvereines der Hilfsbeamten statt. Der Obmann der Ortsgruppe Herr Flux bearbeitete den Obmann des Zentralverbandes Herrn Alexander Markitsch und erteilte ihm das Wort. Herr Markitsch sprach in mehr als einstündiger Rede über die Lage der Hilfsbeamten und erntete für seinen sesselnden und lehrreichen Vortrag stürmischen Beifall.

Eröffnung der Mädchen-Volks- und Bürgerschule. Sonntag, den 17. d. findet die feierliche Eröffnung des neuen Schulhauses statt. Hierbei werden die Zöglinge von dem alten Schulgebäude zur neuen Anstalt mit Musik geleitet werden. Man wird wohl in der Erwartung nicht fehlgehen, daß die Eröffnungsfeierlichkeiten unter reger Beteiligung der Bewohnerschaft vor sich gehen werden.

Rückkehr der Garnison. Freitag rückten das hiesige Bataillon des 87. J.-R. und das Landwehrebataillon von den Manövern mit den Reservisten wieder in unsere Stadt ein. Die Truppen kamen mit einem Sonderzuge um 1 Uhr 38 Min. an und wurden von der Cillier Musikvereinskapelle und einem zahlreichen Publikum empfangen. Während des Auswaggonierens und Abrückens der Truppen in ihre Kasernen spielte die Kapelle Marsche. Das Aussehen der Mannschaften war ein sehr gutes.

50 Jahre Brauer. Die Brauer- und Hopfenzeitung „Sambrius“ bringt ein Lebensbild des um unsere Stadt hochverdienten Herrn Karl Mathes, des verdienstvollen Schöpfers unseres herrlichen Stadtpartes, dann des Waldhauses, Gründers des Feuerwehrvereines und vieler anderer gemeinnütziger Anstalten, das wir im Nachstehenden wiedergeben und dem wir nur beifügen wollen, daß sich unter den Beglückwünschern des Jubilars auch die dankbaren Bewohner unserer Stadt befinden. Das Blatt schreibt: Ein halbes Jahrhundert rastlos in einer Industrie tätig sein, dabei still und bescheiden,

unentwegt dem Fortschritte huldigend, ist nur wenig Sterblichen gegönnt. Mit um so größerer Freude begrüßen wir heute an einem solchen Marksteine des Lebens einen Nestor unserer Brauergilde, den derzeitigen Braumeister der „Ersten Grazer Aktienbrauerei in Puntigam“ Karl Mathes. „Früh übt sich, was ein Meister werden will“, und so begann der heutige Jubilar bereits mit 16 Jahren — er wurde am 15. September 1839 in Weidling bei Klosterneuburg geboren — in Klein-Wolkersdorf in den ersten Tagen des September im Jahre 1855 seine Brauereilehzeit. Stets nach Höherem strebend und auf die Wissenschaft seines geliebten Braufaches bedacht, absolvierte Mathes, nachdem er in verschiedenen Brauereien alle Stufen durchgemacht, die königliche Brauereialademie in Weihenstephan, wonach er sich im Jahre 1860 in Cilli etablierte. Hier zeigte er seine Intelligenz und Tüchtigkeit, indem er seine Brauerei bald zur stattlichen Höhe brachte und durch seine vorzüglichen Biere nicht nur in Untersteiermark allgemeine Beliebtheit errang, sondern auch einen ansehnlichen Export nach Triest und von dort durch seine Depositeure weiter betrieb. Im Jahre 1873 kaufte er, da seine Braustätte zu klein war, um allen Anforderungen entsprechen zu können, die Brauerei und Gastwirtschaft „zur goldenen Krone“ dazu, welche er in modernster Weise ausgestaltete und welche bald ebenso blühte wie sein erstes Brauhaus. Mathes erfreute sich allseitiger Wertschätzung und Achtung nicht nur bei seinen Fachkollegen, sondern auch in weiteren Kreisen, so daß er in kurzer Zeit eine große Zahl von Ehrenämtern in der Stadt bekleidete. Sein hoher Sinn, sein stark entwickeltes Gerechtigkeitsgefühl und sein Korpsgeist waren es, welche im Jahre 1889 von einigen Kollegen der Steiermark den Ruf an ihn ergehen ließen, einen „steiermärktischen Brauerverein“ zu begründen. Er trat sofort mit Schreiner und Reininghaus in Graz, Jilek in Eibiswald, Tröusil in Mürzzuschlag, Götz in Marburg und Haberl in Judenburg zusammen, um die Sache energisch in die Hand zu nehmen, so daß schon im Juli 1889 in Graz dessen Konstituierung stattfinden konnte, bei welchem Anlasse er auch ins Präsidium gewählt wurde. Er übernahm später die Leitung der Erstn Grazer Aktienbrauerei vorerst in der Prankergasse in Graz und im Jahre 1890 jene in Puntigam. Während seiner 15jährigen Tätigkeit daselbst hat Mathes durch seine einen Weltruf genießenden Biere wesentlich zu dem unendlichen Aufschwung der Brauerei Puntigam beigetragen und oft und oft wurde ihm dies durch seine Verwaltung, an dessen Spitze Herr Schreiner steht und durch den liebenswürdigen Doerdirektor Herrn Fritz Ritter v. Guymann zum Ausdruck gebracht. Mathes ist ein Brauer vom alten Schlag, der seine hohe Intelligenz und sein umfassendes Wissen mit patriarchalischen Grundsätzen paart, so daß in der Brauerei Puntigam eine Harmonie zwischen Verwaltung, Direktion, Beamten und Brauereibetrieben besteht, wie selten in einem so großen Betriebe. Heute zählt unser Jubilar 66 Lebensjahre, doch wird es ihm leicht werden, nach solch langer und stets arbeits- und erfolgreicher Lebensbahn seine Jahre zu ertragen, da ihm ein tüchtiger und hochgebildeter Brauführer in der Person des Herrn Josef Neumayer zur Seite steht, der in Mathes seinen vereherten Vorgesetzten und seinen erfahrenen Freund erblickt. So kann Mathes auf 50 Jahre ehrenvoller Arbeit zurückblicken, von allen stets geliebt und geehrt — ein Muster eines Brauers, ein braver Mann!

Uebersetzung im Finanzwachdienste. Der Finanzwachoberaufscher Herr Franz Fuchs wurde von Cilli nach Leskovec bei Pettau übersetzt.

Prescherndenkmal in Laibach. Heute findet die Enthüllung der Prescherstatue in Laibach statt. Der Dichter Preschern hat recht hübsche Gedichte geschrieben — die in deutscher Sprache verfaßt, wurden verbrannt. — seine Bedeutung wird aber von der slovenischen Presse in gewohnter überschwenglicher Weise übertrieben, was wir den Deutschen jedoch nicht übel nehmen. Im Uebrigen droht bei der Enthüllung Spektakel, denn die Radikalen behaupten die Feier wäre ihr Sache, und tatsächlich lassen die Radikalen einen schlechtverhüllten Groll ahnen, daß die Radikalen mit der Feier eine Art Machtentfaltung ihrer Partei bezwecken. Wir lassen hier eines seiner besten Gedichte, übersetzt folgen und erzählen wohl ein öffentliches Geheimnis, daß die Verse der Mutter eines hohen deutschen Staatsbeamten in Graz gewidmet waren. Die Uebersetzung übertrifft die Urschrift.

Unter dem Fenster.

Von den Zinnen —
 Mondbeschieden —
 Tönt die Glocke Mitternacht;
 Liebesschmerzen
 Tief im Herzen
 Haben schlaflos mich gemacht.

Mitleidslose
 Stolze Rose
 Bist die Quelle meiner Not;
 Schlägst mir Wunden
 Hast gesunden
 Meiner Ruhe sichern Tod.

Meiner Liebe
 Heiße Triebe
 Zaubern vor das Aug dein Bild;
 An Dir hangend
 Treu verlangend
 Trüb mein Herze überquillt.

Einmal wieder,
 Blick hernieder
 Nur die Sterne sehen dich;
 O erscheine,
 Holbe, Reine,
 Hassen kannst ja nimmer mich!

Gib ein Zeichen!
 Will ja weichen
 Scheust zu sprechen Dich mit mir.
 Spät die Stunde!
 Ohne Kunde
 Steh ich Glender noch hier.

Sternlein blicket,
 Ob sie nickt —
 Schläft im stillen Kämmerlein?
 Prüft sie's Sehnen,
 Meine Tränen
 Schließt ihr Herz 'nen Andern ein?

Sei ihr Schlummer
 Frei vom Kummer,
 Mag sie prüfen meinen Schmerz?
 Ihre Liebe,
 Wenn sie bliebe
 Eines Andern — bräch mein Herz.

Dieses Gedicht wurde im Jahre 1869 von einem Obergymnasiasten, der später im Staatsdienste ein hohes Amt bekleidete, übersetzt. Auch von Prof. Edward Samhofer wurde das Gedicht in das Deutsche übersetzt; Es verdient auch noch festgehalten zu werden, daß Preschern den Ausspruch tat: „Haltet Euch in der Literatur an Euere deutsche Lehrmeisterin“, welcher Ausspruch ihm im pervalkischen Lager große Feindschaft erweckte, die soweit ging, daß man Preschern literale Dichterlinge vorzog.

Slovenische Intelligenz. Eine Gesellschaft von beiläufig 85 Personen der windischen „Intelligenz“ fuhr am 28. v. M. in drei Waggons von Laibach weg und stieg um 2 Uhr 53 Minuten früh in Gili aus. Nach ihnen stiegen Damen ein. Als der Zugschaffner in Store in den Waggon kam, in welchem sich die Damen befanden, bemerkte er, daß sich diese nicht niederließen. Ueber den Grund wurde er sofort aufgeklärt. Die Laibacher Windischen hatten den Waggon als — Abort benützt!

* **Wallfahrer als nationale Heher.** Wallfahren! oder „Wohlfahrten“, wie es in manchen Gegenden heißt, war seit jeher in den Gauen, in denen katholische Völker saßen, ein mächtiges Wort. Wie der Vogel zweimal im Jahre instinktiv seine Fittiche schwingt zum großen, weiten Flug über's Meer, so reißt es den friedlichen Landmann — und wenns die beste Zeit zum Pflügen oder Ernte ist — vom Pfluge, von der Sichel weg. Er muß hinaus! Der Wandertrieb, der ja schließlich in jedem Erdenwesen wohnt, macht sich mächtig geltend. Als es noch keine Gnadenbilder in unserem modernen Sinne gab, und der Völkerverwanderungstrieb mit dem männermordenden Kampfe verhallt war, da zog man hinaus in die heiligen stillen Haine und ließ Mühe und Plage und lebte auf — in Gottes freiem Tempel. Später wurde es anders. Es erstanden begnadete Wunderorte, heilspendende Quellen und noch mehr wunderthätige Orte im Tale und auf lichten Höhen. Der fromme, gläubige Christ zog nun hinaus zu diesen Wunderstätten. Der eine suchte Vergebung für seine Sünden, Entlastung seines schwer beladenen Gewissens, der andere Heilung von einem Gebreche des Leibes der dritte von einem Uebel der Seele.

So sah man sie ziehen die frommen Pilgerzüge und sieht man sie heute noch ziehen zu den Gnadenorten, ergeben in den Willen des Herrn, Irdisches verachtend. Höchstens gab es nach getaner frommer Fahrt noch manch „irdische“ Tat, doch das Werk war getan und der Herr hatte sein Wohlgefallen daran! Wir kennen sie, diese frommen Wallfahrer und sie brachten uns immer in ihrer schlichten Einfalt, vergangene Zeiten in Erinnerung und es würde ein Stück Romantik schwinden, wenn wir auf jetzt so schön gebahnten Wegen zu gewissen Bergeshöhen, anstatt frommer Pilgerzüge mit vorausflatternden Fahnen Autoradler und dergleichen modernes Reifenszeug hinauf rasen sehen würden. Aber es geht nicht anders. Die Zeiten ändern sich. Die Pilgerzüge, die jetzt unsere Stadt beglücken, singen nicht mehr das anheimelnde „Heiliger Florian, verschon unsere usw.“ sondern sie haben von ihren geistlichen Hirten, die sie auf die Sommerfrische nach „Luschariberg“ schicken eine viel heiligere und höhere Sendung erhalten. „Die Giliier ärgern“ wenn ihr durchfährt, diese gottver . . . r . . . r. Schreit so viel ihr schreien könnt! Die halbe Fahrkarte ins Himmelreich habt ihr dann schon!“ Wir haben es in Gili am Sonntag und Montag zur Genüge erfahren können, wie in sich selbst aufgehend, zerknirscht und voll der göttlichen Gnadenfülle unsere Krainer Pilger und Laibacher-Pilger von ihrer Pilgerfahrt zurückgekehrt sind. Schon weit außer der Stadt stimmten sie ein so wüßtes Zivizo- und Nazdar-Geheul an, daß man glaube, der ganze Pfuhl der Hölle sei los. Die einen sagten „Reservisten sind's“, die anderen, „russische Deserteure“. Endlich kam man darauf und alles hörte erstaunt die Mär: Fromme Pilger aus Laibach sind's! Heilige Gnadenmutter! sagten die gläubigen Christen von Gili, als der Zug die Schwerenödter des hochwürdigen Herrn Missia entführte und schlugen fromm ein Kreuz, wie nach vorübergegangener Landplage, wie sie da sind, Pest, Heuschrecken usw. Andere sagten: das haben wir erwartet, alles haben die Herren schon in ihren Dienst genommen, die Wallfahrer haben noch gefehlt. Wir beglückwünschen die frommen Herren von Laibach zu dieser Tat, grüßen sie im Herrn und singen „Heiliger Missia verschon unsere Ohren sonst . . .“

Die der Eisenbahnminister steirische Wünsche behandelt. Die im Dezember 1903 eröffnete Rohitscher Lokalbahn hatte im ersten Betriebjahre einen ganz annehmbaren Betriebsüberauschuß von nahezu 29.000 K. Derselbe wäre ein namenswert größerer und die an der Bahn gelegenen Gemeinden und Bezirke, die interessierte Landwirten, Geschäftsleute und vor allem der landschaftliche Kurort Rohitsch-Sauerbrunn hätten von der Bahn aber vielmehr, wenn dieselbe nicht eine Sackbahn wäre, sondern durch den Ausbau der nur 14 Kilometer betragenden Strecke Lupinjal-Krapina Anschluß an die Zagorjaner Bahn fände. Die Sicherung dieses Anschlusses war auch seinerzeit bei der Subventionierungsfrage vom Staate und vom Lande als Bedingung vorangestellt worden und wurde dieselbe nur vorläufig fallen gelassen, um den Bau auf steirischer Seite überhaupt in Angriff nehmen zu können. Nunmehr hat der Konzeßionär mit der ungarischen Regierung alles ins Reine gebracht, man erwartet in Ofen-Pest nicht nur die Einbringung des Konzeßionsgesuches, sondern man urgiert sie sogar. Die Bauunternehmung, welche die Rohitscher Lokalbahn erbaute, hat sich verpflichtet, wenn ihr für geleistete Mehrarbeiten, welche sie an der Rohitscher Lokalbahn notwendigen und unvorgesehenerweise leisten mußte, eine entsprechende Vergütung durch Erhöhung des Prioritätsaktien-Kapitales gewährt würde, die restlichen 14 Kilometer auf kroatischem Boden auszubauen; alle Bezirke, Gemeinden, Privatinteressenten, die Landesvertretung — alle willigten ein — nur das österreichische Eisenbahnministerium macht Schwierigkeiten in einem Punkte, den sie ursprünglich selbst als Bedingung aufgestellt hat. Man könnte sich die Sache noch gefallen lassen, wenn das österreichische Eisenbahnministerium wenigstens „ja“ oder „nein“ sagen würde — aber dasselbe hüllt sich in ein unlösbares Schweigen. Alle Eingaben der Verwaltung, der Rohitscher Lokalbahn ruhen teilweise bereits 15 Monate am Tische, auf keine erfolgt irgendwelche Erledigung. Der Entwurf des zwischen den beiderseitigen Regierungen bezüglich des Anschlusses an der Landesgrenze zu vereinbarenden Uebereinkommens liegt seit mehr als Jahresfrist im österreichischen Eisenbahnministerium und findet seinen Weg nach Ofen-Pest nicht. Anfangs Mai sprach eine Abordnung

der Orte und Bezirke Gili, St. Marein und Rohitsch bei Sr. Excellenz dem Herrn Leiter des Eisenbahnministeriums vor. Das Wohlwollen mit dem sie empfangen wurde, stand unter dem Raupunkte. „Der Ausbau der Bahn ist nötig, aber es sind noch einige juridische Fragen zu lösen, die dormalen Staatsgeheimnis sind“, war die Antwort — und nach 5 Minuten standen die Herren der Abordnung wieder im Vorzimmer. Die Bewohner der interessierten Bezirke und Gemeinden wollen sich nun eine derartige Behandlung nicht weiter stillschweigend gefallen lassen. Sie sind österreichische Staatsbürger welche zu den allgemeinen Lasten ebensogut beitragen müssen, wie jeder andere und haben gewiß das Anrecht zu verlangen, daß Staatsbehörden auf Eingaben Antwort geben und mindestens ja oder nein sagen. Um diesem Zustande ein Ende zu bereiten, war am 27. August eine große Zahl von Interessenten im Kurorte, Rohitsch-Sauerbrunn zu einer Beratung zusammengelommen und haben dieselben beschlossen mit einer Petition sich an den Landtag von Steiermark zu wenden und unter wahrheitsgetreuer offener Darlegung des Sachverhaltes die Landesvertretung zu bitten, sich ins Mittel zu legen. Vielleicht findet Sr. Excellenz der Herr Leiter des Eisenbahnministeriums dann ein Tröpfchen Tinte, um sein „ja“ oder „nein“ damit zu schreiben.

Sprachklub des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Zweigverein Gili. P. P. Die viele Leute lesen, oder schreiben und drucken sogar in Anzeigen und Rundschreiben am Kopfe ein viel- und doch nichtsagendes „P. P.“, ohne eine Ahnung zu haben, was das eigentlich bedeutet. Ja, was heißt es denn? Praemissis praemittendis, zu deutsch: „Nachdem vorausgeschickt ist, was vorausgeschickt werden mußte!“ Eine geschickte oder auch ungeschickte Verwahrung des Schreibens gegen etwaigen Vorwurf, er habe einen Titel, vielleicht gar viele Titel, ausgelassen; und mit vielen Titeln müssen wir uns ja noch immer in Deutschland herumschlagen, zum Hohne des Auslandes. Man liest statt dessen auch wohl p. t. = praemisso titulo = den Titel vorausgeschickt, oder s. t. = salvo (pleno) titulo = unbeschadet des (vollen) Titels. — Es gibt aber auch noch ein anderes pp., das für usw. steht; man findet es z. B. häufig hinter „Ritter“: Ritter pp. Dies ist das lateinische „pergo, perge“ = fahre fort, fahre fort. — Zuweilen glauben die Leute sogar, das schöne „... ohlgeboren“ durch P. P. ersetzen zu können, wenn sie nicht wissen, ob „Hochw.“ oder nur „W.“ zu ergänzen ist, und schreiben dann etwa: „Bestellen Sie P. P. das Blatt und sind Sie bereit, für dasselbe (natürlich „für dasselbe“, denn „dafür“ wäre ja nicht schwallstig genug) zu liefern?“ — Ja, wie soll man es denn überlegen — hält man mir entgegen — dieses P. P.? — Nun meistens gar nicht, oft auch sogar es nicht einmal ersetzen, es z. B. in Rundschreiben ganz weglassen, oder im Einzelfall es jedesmal anders verdeutschen.

Lieferung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für die k. k. Landwehr. Nach einer Mitteilung der Handels- und Gewerbekammer in Graz beabsichtigt das k. k. Ministerium für Landesverteidigung eine Reihe von Bekleidungs- und Ausrüstungsarten im Wege der allgemeinen Konkurrenz zu beschaffen. Diefelben bestehen aus: Hüten, Tschaplak, Koffhaare und Federbüschel, Schnüren, Borten, Armstreifen, Portepes, Halsbinden, Handschuhen, Briestaschen, Sporen, Feldflaschen, Koch- und Eßgeschirren, Signalhörnern, Trommeln, Trommelfellen, Zeltplöcken, Gurten, Stricken, Spaten, Krampen, Schaufeln, Hoden, verschiedenen Werkzeugen, Sätteln, Sattelbestandteilen, Tränkeimern, Pferdebedecken, Säbeln und Unterhofen. Hievon werden Interessenten mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß die Offerten spätestens am 15. Oktober 1905, 12 Uhr mittags bei dem genannten Ministerium einzulangen haben. Die bezügliche Kundmachung nebst dem genauen Sortenverzeichnis und dem Offerformular ist an der Amtstafel der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neutorgasse 57, angeschlagen, während weitere Kundmachungen bei dem Stadtrate in Marburg a. D. und bei den Stadträten in Gili und in Pettau zur Einsichtnahme aufliegen.

Landes-Musterkellerei und Landhauskellerei. Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark hat es sich zur Aufgabe gemacht, im

Interesse des steiermärkischen Weinbaues den Absatz seiner Produkte zu fördern und vermittelt den Verkauf von Wein, resp. unterhält zu diesem Zwecke eine Weinkellerei in Algersdorf bei Graz. Die fortschreitende Entwicklung dieser zum Wohle der Weinproduzenten und Konsumenten eingeleitete Aktion ermöglicht es, nunmehr die in Aussicht genommene Ausgestaltung der Verbands-Weinkellerei zu einer Landes-Muster-Kellerei, in welcher die Produkte aller Weinbaugebiete Steiermarks vertreten sein werden, in Ausführung zu bringen. Der steiermärkische Landes-Ausschuß hat sich nun auch entschlossen, dem Verbands-Verbande den Landhauskeller in Graz, welcher zweifellos eine Absatzbasis, resp. die nötige Ergänzung der vorerwähnten Aktion zu bilden berufen ist, vom 1. November l. J. ab zu überlassen. Der Verband ist bereits Vorkehrungen, um dem Zwecke der Landes-Musterkellerei zu entsprechen und auch für die nach jeder Richtung hin entsprechende Versorgung des Landhauskellers und der bisherigen Kundenschaft mit steierischen Eigenbau-Weinen vorzusorgen und werden zur Ergänzung der Vorräte, resp. zur Deckung des Bedarfs des Landhauskellers zirka 1000 bis 1500 Hektoliter Weines aus allen Weinbaugebieten Steiermarks von den Produzenten erworben. Es liegt daher im Interesse der Weinproduzenten, ihre Weinvorräte bei dem Verbands-Verbande der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark anzumelden. Die vorstehend geschilderte Aktion ist umso lebhafter zu begrüßen, als nicht nur die Produzenten in die Lage kommen, ihre Naturweine an Mann zu bringen, sondern dieselben in ihrer Echtheit dem Konsumte zugeführt werden.

Popsenbericht. Der amtliche Bericht des Ackerbauministeriums über den Stand der Popsenlagen mit Beginn dieses Monats besagt: Im Mittellande wurde die Popsenernte bereits beendet und hat, mit Ausnahme der vom Hagelschlage betroffenen Gärten, ein in Quantität und Qualität recht günstiges Ergebnis geliefert. Anfangs August wurden für einzelne Ballen 150 K für 50 Kilogramm gezahlt. Seither sind die Preise stark gefallen und es werden gegenwärtig nur 50 bis 60 K für 50 Kilogramm geboten. In Untersteiermark schließt das Ernteresultat bei Goding vollkommen.

Postbotenfahrten Neuhaus—Cilli. Zur Verbesserung der Postverkehrsverhältnisse für den Markt Hochneugg und den Kurort Neuhaus wird vom 1. Oktober l. J. angefangen die Kursordnung der ganzjährigen Postbotenfahrt Neuhaus—Cilli und der in dieser Strecke vom 1. Mai bis 30. September jeden Jahres verkehrenden Botenfahrt entsprechend abgeändert. Demzufolge wird die bisher zwischen Hochneugg und Cilli in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. April l. J. bestandene Postbotenpost entbehrlich und vom heurigen Oktober an nicht mehr in Verkehr gesetzt. Weiters wird die Postablage Arzlin, welche dormalen nur eine täglich einmalige Verbindung mittels der zwischen Wienstein und Cilli verkehrenden Postbotenfahrt erhielt, ab 1. Oktober l. J. auch in die ganzjährige Postbotenfahrt Neuhaus—Cilli eingegliedert.

Titeländerung der Staatsbeamten. Staatsbeamte freuen euch! Nun endlich seit ihr dem Ziele eures langjährigen Strebens und Kämpfens nähergerückt, endlich kommt die Aera der Reformen. Sie kommt nicht nur, sondern ist sogar schon da. Der Anfang ist gemacht, freilich ein echt österreichischer Anfang. Die „einschneidende Reform“, zu der sich der Finanzminister entschlossen hat, betrifft nämlich — ja, der k. k. Staatszopf hängt noch immer hinten — nur die Titulatur! Man lache nicht, die Sache ist sehr ernst. Was wäre ein k. k. Staatsbeamter ohne Titel? Einfach garnichts! Seine materielle Lage mag elend sein, seine Pension noch elender, seine Vorwärtsverhältnisse hoffnungslos, ein schöner Titel und ein goldstrotzender Schleppfädel helfen ihm über allen Jammer hinweg. Darum ist es nur recht und billig, und zeugt von abgrundtiefem Verständnis für die gerechten Forderungen und bringenden Bedürfnisse der Staatsbeamten, daß das Finanzministerium die „Reform“ bei der — Titulatur beginnt. Hierüber wird uns mitgeteilt: „Im österreichischen Staatsdienste gibt es elf Rangklassen und 163 verschiedene Titulaturen, wobei es sehr häufig vorkommt, daß ein und derselbe Titel in verschiedenen Rangklassen mit verschiedenen Titeln verbunden ist. Um alle Uebelstände, die dieses konfuse System im Gefolge hat, zu beseitigen, ist eine Titulaturänderung im Zuge. Das Finanzministerium hat bereits, wie wir melden, den Anfang gemacht. Gleichzeitig wurde auch im Titelhaas der Tabakregie

Ordnung geschaffen, nunmehr die Bezeichnungen Tabakhauptfabrik erster Kategorie, T.-H.-F., zweiter Kategorie, Tabakfabrik erster Kategorie und T.-F. zweiter Kategorie durch die einheitliche Bezeichnung „k. k. Tabakfabrik“ zu ersetzen ist, so daß nunmehr die Differenzierung in den Titeln der 30 österreichischen Tabakfabriken aus der Welt geschafft ist. Gleichzeitig wurde verfügt, daß die Vorsteher der einzelnen Fabriken, die bisher die verschiedensten dienstlichen Titel als „Oberinspektor“, „Inspektor“, „Direktor“, „Sekretär“, „Kontrollor“, etc. führten, die einheitlichen Titel „Tabakfabrikdirektor“, resp. „T.-F.-Direktor-Stellvertreter“ zu führen haben. Wie verlautet, soll eine ähnliche Vereinfachung und Vereinheitlichung der Titulaturen in den übrigen Ministerien folgen, so daß, ähnlich wie bei der Armee, die 11 Rangklassen mit bloß 11 Titeln statt der bestehenden 163 bezeichnet werden.“ — Jetzt können die Beamten beruhigt und zufrieden in die Zukunft blicken. Ihre Titel sind geregelt und gesichert, ob ihre Existenzverhältnisse ihrem Rang und Titel entsprechen, ist egal.

Typhusepidemie und Ruhr. Im Cillier Bezirk, sowie in Tüffer, Trisail, Prastnigg, St. Nikolai grassiert eine starke Typhusepidemie, in St. Nikolai auch die rote Ruhr. Man glaubt, daß die Epidemie von einem Ehepaar aus Kärnten eingeschleppt worden ist, welches bald nach seinem Eintreffen im Krankenhaus untergebracht werden mußte. Der Mann war beim Tauernbahnbau beschäftigt und bald nach seiner Ankunft erkrankt. Mehrere Fälle waren mit tödlichen Ausgang. Die Bezirkshauptmannschaft hat die entsprechenden sanitären Sicherheitsvorkehrungen getroffen.

Schönstein. (Eröffnung des Deutschen Hauses.) Am heutigen Tage öffnet sich die Pforten des Hotels „Deutsches Haus“. Mit dem Deutschen Hause ist dem Deutschtum unseres Marktes ein Schutz- und Trugbau erranden, an den sich hohe Erwartungen knüpfen. An der Eröffnungsfeier werden auch die Deutschen der Nachbarorte teilnehmen.

Robitsch-Sauerbrunn. (Kurs- und Fremdenliste.) Bis zum heutigen Tage sind hier 2596 Parteien mit 3774 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Amerikale Ulke. Das Wirken der unter windisch-kerikaler Oberhoheit stehenden „Besetzvereine am Lande haben wir bei wiederholten Gelegenheiten geschildert. Auch die Festveranstaltungen derselben. Diefelbe kennen wir. Wüste Saufgelage, zu denen irgend eine „dramatische“ Aufführung als Köder hingeworfen wird, Brandreden gegen das Deutschtum und zum Schluß blutige Kämpfe. Der Herr Pfarrer, der Kaplan und der Mesner, die überall die oberste Vereinsleitung bilden, müssen ihre Zerstreueung haben und wenn sich gerade nichts „veranstalten“ läßt, dann trommeln sie einige Burschen zu einer Sitzung (richtiger Saufgelage) zusammen. Wenn dann genug gelassen worden ist, dann regt sich im Kaplanchen der gewesene Student und er will das, was er im Seminar nicht konnte, nachtragen und geht mit seinen Komilitonen, Hausknechten, Ziegelschlagern, Tagelöhner und Hirtenbuben „ulken“. Wie plump und wenig angenehm für die friedliebende Bevölkerung diese nächtlichen, geistlichen „Ulke“ ausfallen, davon weiß die Neuhauser Bevölkerung ein Liedchen zu singen. Mittwoch in der Nacht wurden die Kurgäste und die Bevölkerung von Neuhaus durch einen furchtbaren Lärm aus dem besten Schlafe geweckt. Man sah nach den Ruhestörern und erkannte in ihnen den Herrn Kaplan mit mehreren Knechten. Toll und voll getrunken, wie Indianer vom Feuerwasser zogen sie schreiend und johlend durch die Straßen in das Kafe „Milchmariandl“ wo sie ihre Ulke fortsetzten. Später machten sie vor einem Hause, in dem eine kranke über 80 Jahre alte Frauensperson wohnt einen so höllischen Spektakel, daß die arme Person, die glaubte es sei der jüngste Tag angebrochen, vor Angst fast starb. Eine würdige Vorbereitung das für die Frühmesse Herr Kaplan! Endlich machte ein höher gestellter Herr dem wüsten nächtlichen Treiben ein Ende und schickte die Radaumacher nach Hause. Aber schon in der dritten Nacht darauf am Freitag konnten die Kurgäste abermals keinen Schlaf finden. Diesmal war es eine ebenso würdige Gesellschaft in dessen Mitte sich der Herr Pfarrer befand, die die Schläfer mit ihren schönen windischen Singsang weckten. Die Erbitterung der Kurgäste und der friedlichen Bevölkerung von Neuhaus über diese nächtlichen geistlichen Ulke ist eine große und man wird der-

selben ganz recht geben müssen, wenn sie zur Selbsthilfe greift und den Herrn „Ulken“ begreiflich macht, daß sie wenn sie schon die Nacht zum Tag machen wollen, wenigstens das M... halten sollen.

Windischgraz. (Tafelrunde Rabenhorst.) Die Tafelrunde „Rabenhorst“ im Hotel „Post“ eröffnete den Reigen ihrer neuen Saison am 3. d. mit einem gelungenen Abende, unterstützt von mehreren tüchtigen musikalischen Kräften aus den Kreisen der Sommergäste. Den orchestralen Teil besorgten die Herren Dr. Knapiß (Klavier), Oberlehrer Waldhans (Violine) und Lehrer Mandelburger (Cello). Frau Obergeringieur Verta Grayer aus Klagenfurt sang mit herrlicher Stimme Lieder von Hugo Wolf, Hilbach, Laffan u. s. w. diskret und meisterhaft begleitet von Frau Finanzrat Fureg aus Marburg. Fräulein Elsa Hofmann (Sopran) und Frau Meta Karmarsch (Alt) brachten das Aötsche „Viel tausend Vöglein flogen“ und die Offenbachsche „Barkarole“ aus „Hofmanns Erzählungen“ sehr hübsch zu Gehör. Ein Teil der Vorbeeren gebührt dem feinsühlenden, vielversprechenden Pianisten Herrn Norbert Fureg. Herr Riez, Lehrer aus Triest, trug durch den gelungenen Vortrag Moseggercher Humoresken hervorragend zur Hebung der Heiterkeit bei. Herr Finanzrat Fureg aus Marburg, bekannt als Besitzer eines umfangreichen, mächtigen und äußerst ansprechenden Basses, erfreute die ansehnliche Korona durch Gesänge von Löwe, Mozart, Vorhing, Reiffiger und konnte nicht genug Zugaben bieten. Abiturient Herr Ernst Goll d. J. brillierte wieder als Rezitator Kernstocker und Baumbacher Dichtkunst. Zum Schluß stellte sich ein kleiner gemischter Chor mit herrlichen deutschen Liederperlen ein. Alle Darbietungen zeugten von dem ernstesten Bestreben, die Rabenhorst-Abende zu einem ausgesuchten Genuße zu gestalten und fanden auch reichen gebührenden Beifall.

Der geheimnisvolle Krachfuß oder amtliche Slovenisierung. Man schreibt uns: Unglaublich ist es, wie es einige windische Beamte bei den untersteirischen Behörden in neuerer Zeit zu treiben beliebten. Es werden von ihnen eigenmächtigerweise den Parteien in windischer Sprache verfaßte Aktenstücke zugestellt, ohne überzeugt zu sein, daß dieselben von den Empfängern wohl auch verstanden werden. Nachstehender Fall zur Illustrierung über das Vorgehen solcher Herren: Vor einiger Zeit bekommt eine des Neuslovenischen nicht im mindesten mächtige deutsche Partei ein windisches Schriftstück (wie man später in Erfahrung brachte, war es ein Beschluß des k. k. Bezirksgerichtes Marburg). Die Partei verweigerte die Annahme des unverstandenen Schriftstückes und sendete es rekommandiert an das k. k. Bezirksgericht zurück, mit dem höflichen Ersuchen, es wolle ihr ein in deutscher Sprache abgefaßtes Schriftstück zugemittelt werden. Darauf erhielt die Partei folgenden mit Bleistift (!) geschriebenen Bescheid: „Beschluß. Dem N. N. zurück mit dem, daß der Beschluß in einer der beiden landesüblichen Sprachen verfaßt, die Rücklegung unbegründet ist und daher derselbe als zugestellt erachtet wird. K. k. Bezirksgericht Marburg...“ Der am Schluß beigefügte, höchst sonderbare Krachfuß sollte nach Meinung von Gerichtspersonen Dr. Grassovec bedeuten, was jedoch die geübtesten Hieroglyphenentzifferer als menschliche Unterschreift in Zweifel ziehen würden. Das einzig Tadellose an diesem Zettel dürfte nur der Abdruck des k. k. Amtssiegels sein. Nach Auslegung des Dr. Grassovec ist die „zweite Landessprache“ (das Neuslovenisch) wahrscheinlich seiner Meinung nach in ganz Steiermark „landesüblich“ und hätte der Bauer im Mürtale ohne Mutzer seine neuwindischen Schriftstücke anzunehmen. Ja, soweit ist es bei uns schon gekommen, daß die deutsche Amtssprache, welche gottlob auch bei uns noch herrscht und welche allen anständig sich gebenden Parteien vollkommen entspricht, von einzelnen Beamten, deren windisch-nationaler Eifer sie gewisse Selbstverständlichkeiten vergessen macht, beiseite geschoben, und eigenmächtig die neuslovenische Sprache an ihre Stelle gesetzt, welche laut Bestimmung der diesbezüglichen Justizministerialerlässe doch nur in jenen Fällen anzuwenden ist, in denen die Partei dies ausdrücklich verlangt. Einem solchen Treiben muß ein entschiedenes, nicht mißzuverstehendes „Bis hierher und nicht weiter“ entgegengehalten werden; dies fehlte uns noch, daß richterliche Beamte ihre Amtsgewalt zur Verdrängung ihrer nationalen Propaganda ausnützen

büßten! Ist der rätselhafte Krachfuß unter dem Beschlusse vielleicht doch ein Zeichen eines möglichen leisen Schuldbewusstseins? Neue tut not!

Eine Revolver-Primizrede. Der Oberlehrer Strelec aus St. Andrä W. B. ist ein bekannter pervatischer Agitator. Charakteristisch für diesen Herrn jedoch ist jene „Brandrede“, welche er anlässlich einer Primiz in St. Georgen a. d. Stainz hielt. Mit dem Revolver in der Hand, (damit man mehr Respekt bekäme und seinen Ausführungen Glauben schenke), meinte er, die Erde soll sich auf tun und alle Deutschen und auch alle Deutschfreundlichen verschlingen. Die Deutschen sind nicht mehr wert, als daß man sie alle erschiesse und dabei zeigte er drohend erhobenen sein Szepter, den Revolver. Auch Herr Bürgermeister Orinig gab er keineswegs Schmeichelnamen. Was sagt die kompetente Behörde zur Rede des Herrn Oberlehrers? Werden jetzt schon Neben mit Waffen in der Hand gehalten? Hätte nicht vielleicht der erhitzte Mensch wirklich mit der Waffe Schaden anrichten können? Ein wenig kühles Wasser würde nicht schaden!

Cholera asiatica. Aus dem Lande der Pervalenideale, dem Lande der Knute und der Seuchen, ist neuerdings ein unheimlicher Gast nach Europa gekommen. Die asiatische Cholera, die in Rußland ununterbrochen wütet, wurde durch russische Flößer ins Deutsche Reich und nach Oesterreich verschleppt. Und in beiden Staaten sind bereits tödlich ausgegangene Cholerafälle festgestellt worden. Rußland hatte seine durch internationale Verträge ihm auferlegte Pflicht, von Cholera- und Flecktyphus-Vorfällen den Kulturstaaten Mitteilung zu machen, damit diese an den Grenzen rechtzeitig Schutzvorkehrungen treffen können, gröblich verlegt, indem es diese Mitteilungen unterließ! Das ist echt asiatisch, wie die Cholera selber! In dieser Zeit tut man gut, sich mit den Verhaltensmaßregeln gegenüber dieser entsetzlichen Seuche, diesem asiatischen Geschenke Rußlands an die Kulturwelt, vertraut zu machen. Der Cholera-Bazillus wird getötet, wenn er mit dem normalen saueren Magen saft in Berührung kommt; er gedeiht aber üppig und vermehrt sich reichlich in einem Magen, dessen Inhalt nicht sauer reagiert oder durch Flüssigkeiten verdünnt ist. Er findet daher einen günstigen Boden, wenn es ihm gelingt, den Magen zu passieren und in den normalerweise alkalisch reagierenden Darm zu gelangen. Diese Eigenschaften des Cholera-Bazillus bedingen es, daß Cholera-Epidemien besonders im Spätsommer, wo Verdauungsstörungen häufig sind, auftreten, ihr Ende mit der Jahreszeit zu finden pflegen und höchstens drei bis fünf Prozent der Bevölkerung ergreifen. Die Kenntnis dieser Eigenschaften des Cholera-Bazillus ist daher geeignet, die Angst vor einer Infektion auf jenes Maß zu reduzieren, welches ihre Prophylaxis erfordert. Diese Verhaltensmaßregeln sind für Steiermark von größter Wichtigkeit, da zur Obstzeit, besonders aber in der derzeitigen Herbstzeit, oft gegen sie gefehlt und dadurch Anlaß zu Ruhrerkrankung, eventuell leichten Cholerafällen gegeben ist. Die Behörden werden noch im Laufe dieser

Woche, gemäß den erhaltenen Aufträgen, Maßnahmen treffen, um einer Einschleppungsgefahr zu begegnen. — Aus Weibitz wird berichtet: Die große und langandauernde Hitze des heurigen Jahres, sowie die seltenen Niederschläge scheinen auf die Wasseradern einen sehr starken Einfluß ausgeübt zu haben, da Brunnen in höher gelegenen Orten teils ausgetrocknet, teils das Wasser bis auf wenig herabgesunken ist. Daß dieser Umstand, sowie die vereinzelt am Lande vorkommenden Vernachlässigungen der Brunnen in sanitärer Hinsicht einwirken, kann kaum bestritten werden und sind vermehrte Diarrhöen, sowie einige Fälle von Cholera nostras in St. Andrä i. S., St. Nikolai o. D. und Lang aufgetreten, welche nur auf die Einwirkung des Wassers zurückgeführt werden können. — Wie aus verlässlicher Quelle in Erfahrung gebracht wurde, handelt es sich aber in diesen Fällen nur um leichte Erkrankungen und sind Todesfälle bisher nicht vorgekommen.



Der Stolz jeder Hausfrau ist ein guter Kaffee.

Kathreiners Kneipp-Malzkaffee

sollte bei Bereitung des Kaffeegetränkes in keinem Haushalte mehr fehlen.

Man verlange nur Originalpakete mit dem Namen »KATHREINER«.

Verstorbene im Monate August 1905:

- Raimund Rutnik, 16 J. a., Buchhandlungs-Praktikant, Herzfehler.
- Matthias Schmidt, 25 J. a., Cafetierssohn, Lungentuberkulose.
- Ferdinand Dobrovnik, 3 Wochen alt, Köchinssohn, Lebensschwäche.
- Johann Marlo, 25 J. a., k. k. Landwehr-Zugsführer, Tod durch Ertrinken.
- Marie Stenzl, 58 J. a., Bahnbeamtensgattin, Herzlähmung.

- Grete Fliß, 2 Monate alt, Kutscherskind, Lebensschwäche.
- Emerich Kandler, 6 Wochen alt, Feldwebelkind, Lebensschwäche.
- Emanuel Bochatta, 45 J. a., Handelsangestellter, Herzbeutelwasser sucht.
- Fritz Koffar, 3 1/2 Jahre alt, Gastwirtssohn, Tuberkulose.

Im allgemeinen Krankenhause:

- Josef Horjak, 70 J. a., Ortsarmer, Herzmuskelentartung.
- Josefa Graiße, 6 J. a., Arbeiterkind, Tuberkulose.
- Anton Krulc, 21 J. a., Kuchlerssohn, Tuberkulose.
- Valentin Kopriva, 61 J. a., Tagelöhner, Herzmuskelentartung.
- Andreas Bončarić, 60 J. a., Knecht, Blutvergiftung.
- Anton Braznik, 12 J. a., Schüler, Lungen- und Knochentuberkulose.
- Angela Zanjet, 2 Monate alt, Köchinskind, Lebensschwäche.
- Franz Sigo, 66 J. a., Ortsarmer, Herzmuskelentartung.
- Anton Raputnik, 16 J. a., Tagelöhner, Gehirngeschwulst.
- Matthias Saspan, 82 J. a., Ortsarmer, Altersschwäche.
- Florjan Bregant, 65 J. a., Hilfsarbeiter, Lungentuberkulose.
- Marie Božanič, 37 J. a., Ziegelarbeitergattin, Lungentuberkulose.
- Josef Jornczi, 66 J. a., Besitzer, Herzerweiterung.
- Ursula Farkaš, 73 J. a., Inwohnerin, Herzmuskelentartung.
- Mois Regul, 10 J. a., Zimfabrikarbeitersohn, komplizierter Bruch des rechten Vorderarmes.
- Andreas Selic, 65 J. a., Ortsarmer, Herzmuskelentartung.
- Helena Goršak, 78 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.

Henneberg-Seide nur direkt — käuflich, und billig, von 60 Kreuz bis 1. 1/2 b. Met., für Blonden und Braunen und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Stoffauswahl umgehend. **Selbsten-Fabrik. Henneberg. Zürich.**

Hühneraugen

harte Haut und Schwielen werden rasch, sicher und schmerzlos beseitigt durch das bestbekannte vorzügliche „Trnkóczy's Hühneraugenpflaster“. Wirkung anerkannt und garantiert. — Preis 1.20 K. nebst Postspesen (10 h als Mustersendung). Probe-pflaster 70 h (resp. 80 h per Post). Erzeugungsstelle: **Apotheke zum heiligen Franziskus, Wien V/2., Schönbrunnerstrasse 109.** Täglich Postversandt gegen Nachnahme oder bei Vorherschickung des Betrages in Geld oder Briefmarken. 1088

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

Cilli, Rathausgasse Nr. 5

im eigenen Hause.

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papier etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.

Sarg's Glycerin-Seife
 macht die Haut
 weiss u. zart.
 Überall zu haben.

Sarg's Glycerin-Seifen
 bewahren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als vorzüglichstes Reinigungsmittel. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Carl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt. 10405

Schrifttum.

Die illustrierte Monatschrift für Photographie und Projektion **Der Amateur** (Verlag von Karl Konegen, Wien, I., Opernring 3). Probehefte versendet der Verlag auf Wunsch unberechnet und portofrei.

Wie sollen wir unsere Kinder photographieren. Ueber dieses für Berufs- und Amateur-photographen, Eltern und Kinderfreunde wichtige und anziehende Thema finden wir eine sehr lehrreiche, mit zahlreichen hübschen Illustrationen geschmückte Plauderei von L. Bernouille im 1. Heft des neuen (22.) Jahrganges der Oktav-Ausgabe von „Ueber Land und Meer“. Es gibt dies 1. Heft des neuen Jahrganges ein gutes Bild von dem ungemessen vielseitigen, abwechslungsreichen Inhalt der handlichen Oktav-Ausgabe von „Ueber Land und Meer“, die in 13 Heften à M. 1.— im Verlag der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart, erscheint.

110 000 Betten. Nach Schweizer Blättern bestehen gegenwärtig in der Schweiz 2000 Gasthöfe, die zusammen 110.000 Betten zur Verfügung halten. Der Gesamtwert der Gasthöfe beläuft sich nach amtlicher Schätzung auf 600 Millionen Francs, der Umsatz im Jahr auf 125 Millionen Francs.

Eine Quelle der Kraft für Alle
 die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind, ist **Sanatogen.**
 Von mehr als 2000 Aerzten aller Kulturländer glänzend begutachtet.
 Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüre gratis und franko. Bauer & Cie., Berlin SW. 45.
 General-Vertreter für Österreich-Ungarn:
C. Brady, Wien, I., Fleischmarkt 1.

Der Bauer und der Fesselballon. Ueber ein heiteres Stücklein vom Salzburger Volksfest schreibt das „Salzburger Tagblatt“ vom 14. August wie folgt: Gestern nachmittags beobachtete ein Bauer mit seiner Bäuerin den Aufstieg des Fesselballons. Nachdem er sich sattgesehen hatte, bekam er Lust, mit seiner Ehegenossin ein Reise in die Luft zu unternehmen, weswegen er einen Biletteur fragte: „Sö, was kost denn dö Fahrt da auf?“ Der Biletteur erwiderte: „Zwei Kronen!“ Mit offenem Mund und großen Augen frug dann das Bäuerlein: „Is dös tour und retour?“ Die Frage erregte bei den zahlreichen Zuschauern große Heiterkeit.

MATTONI'S GIESSHÜBLER
 alkalischer SAUERBRUNN
 als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.
 Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
 Kündlich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

Wer seinen **MAGEN** lieb hat
 thut gut des Morgens, auf nüchternen Magen ein Glas gewärmtes „Rohitscher“ (Syrria) zu trinken. Regelmässiger Gebrauch von „Rohitscher“ wirkt anregend, appetit- und verdauungsbefördernd.

Oesterreichisches Kursbuch. Von diesem offiziellen Kursbuche (früher „Der Kondukteur“) ist soeben die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welcher wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrpläne und Fahrpreise, sowie einen Führer in den Hauptstädten, Karten und Stadtpläne enthält. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trassen etc. und von der Verlagsbuchhandlung R. v. Waldheim in Wien.

ZENTRAL-HEIZUNGEN!
 Dauerbrand-, Meidinger- und Chamotte Regulier- OEFEN.
 Sparherde und Küchenanlagen. Kohlen- und Gasheiz- Badoefen. Kocher, Herde, Oefen für Gas und Spiritus.
 Bestsortierte, billigste, solide Fabrik **Max Bode & Co.**
 Gegr. 1863. Wien V., Siebenbrunnengasse 44. Tel. 8398.

Die grösste Zierde des Weibes ist eine schöne Büste.
Käthe Busenwasser Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Büste ist einzig dastehend in seiner überraschenden Wirkung. Käthe Busenwasser wird nur äusserlich gebraucht, daher bei jeder Körperkonstitution anwendbar. Käthe Busenwasser ist rein vegetabilischer Art u. garant. vollkommenunschädlich. Preis per Flasche fl. 4.—, Probeflasche fl. 2.25 mit Gebrauchsanweisung. Versand diskret gegen Nachnahme durch:
Frau KÄTHE MENZEL, Wien, XVIII., Schulg. 3.-d

SCHICHT-SEIFE
 gibt nach jeder Waschmethode die schönste, blütenweise Wäsche.



Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.
Berger's medic. Theer-Seife,
 durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen
Hautausschläge aller Art,
 insbesondere gegen chronische und Scapenheuten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Subserate, Prothenten, Schwefelsäure, Kopf- und Hautschuppen. Berger's Theerseife enthält 40 Prozent Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.
 Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame **Berger's Theerschwefelseife.**
 Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfschuppen der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wäsche und Badeseife für den täglichen Bedarf dient **Berger's Glycerin-Theerseife** die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist.
 Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:
Berger's Borax-Selbe
 und zwar gegen Wimpern, Sonnenbrand, Sommerprossen, Mitesser und andere Hautübel.
 Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Umwicklung. Bezogen Sie beim Einkaufe ausdrücklich Berger's Theerseifen und Boraxseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebensitzende Firmenzeichnung **G. Heil & Comp.** auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrenbleim Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.
 Alle kosmetische, und hygien. Seifen der Marke Berger sind in den allen Ecken des Reiches in Gebrauchsanweisungen angeführt.
 Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.
En gros: G. Heil & Comp., Wien, I., Biberstrasse 8.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Seiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

L. Luser's Touristenpflaster
 Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.
 10442 Hauptdepot:
 L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.
 Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu 60 kr.
 Zu beziehen durch alle Apotheken.



Tausende Dank-
 schreiben aus aller Welt enthält das anerkennende und belehrende Buch als häuslicher Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifoliensalbe als unersetzbares Mittel. Frankensendung dieses Büchleins erfolgt bei Bestellung von Balsam und auch sonst auf Wunsch gratis. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten K 5.—, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.— franko etc. 2 Tiegel Centifoliensalbe franko samt Kiste K 8.—. Bitte zu adressieren an Apotheker A. THIERRY in Prograda, bei Rohitsch-Sauerbrunn. Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir namhaft zu machen behufs strafgerichtlicher Verfolgung. 10074



„NIGRIN“ BESTE GLANZCREME DER WELT
ST. FERNOLENDT, WIEN
Fernolendt's NIGRIN
 ist besonders empfehlenswert für Chevreaux, Box calf und Lackleder, gibt schönsten Glanz und erhält das Leder dauerhaft. — Man achte auf obige Schutzmarke. — 10570 Ueberall zu haben.





W. Schramm

Musik-

Instrumentenmacher

CILLI, Grazerstrasse Nr. 14

empfehlen sein grosses Lager von Schul- und Konzert-Violen, Zithern, Quittaren, Mandolinen, Ziehharmonika, Holz- und Blech-Blassinstrumenten. Saiten zu allen Instrumenten in bester Güte erhältlich. — Reparaturen gut und billig. 11091

Kundmachung.

Zufolge Erlasses des k. u. k. Reichskriegsministeriums vom 24. August l. J. wurde im Einvernehmen mit den beteiligten Zentralstellen verfügt, dass die

Kontroll-Versammlungen

im laufenden Jahre nicht abgehalten werden.

Stadtamt Cilli, am 2. September 1905.

Der Bürgermeister:

Jul. Rakusch.

Behördlich autorisierter

Zivilgeometer

Aurel Herbig

beideter Sachverständiger beim k. k. Landesgerichte

Graz, Annenstrasse 25 (neben dem Militär-Transporthause) empfiehlt sich für alle in das Vermessungsfach einschlägigen Arbeiten. Fachgemässe Ausführung und schnellste Lieferung bei möglichst billiger Berechnung.

Auskünfte und Voranschläge kostenfrei. Fahrtspesen werden nicht verrechnet.

Klappkammer „Helmar“

für Platten 9x12 mit Lichtschirm und 3 Metallkassetten.

Modell I. Momentverschluss und Landschaftslinse K 20.—

Modell II. mit Helmarverschluss u. Landschaftslinse K 26.—

Modell III. Apochromat und Juniorverschluss K 30.—

Modell IV. Juniorverschluss u. Aplanat K 38.— Die anderen Modelle K 46.—, 58.—, 70.—

Andere billige Apparate und alle Bedarfsartikel enthält meine neue Preisliste, welche kostenlos zugesendet wird.

Max Wolfram, Marburg a. D

Modell I.

Gesundheits-Hosenträger

Patent Mach * erhältlich à

40, 65, 80, 120, 135, Seide 150, 180, Knaben 25, 35, 50, 60, Seide 90

• in folgenden Verkaufsstellen: •

Franz: Oset Franz.
Fusslau: Zotter Albino.
Gairach: Pregrad M.
Gomilsko: Hočvar A.
Gonobitz: Stepischnegg J.
Greis: Skrabar Terese.
Heilenstein: Cizel Jos.
Heiligengeist: Fleck P.
Hoehenegg: Brezovnik A.

Laak: Jakscha J.
Laufen: Petek X.
Moräutsch: Zmeržlikar F.
Neukirchen: Arlič Mich.
Oberburg: Scharb Fr.
Oplotnitz: Oberski N.
Ponigl: Oslak Ant.
Riez: Konsumverein.
Römerbad: Ulaga Fany.

St Georgen: Artrann & Hoschinik
St. Johann: Mjerhold Th.
St. Veit: Melihen A. F.
Trennenberg: Jarnović M.
Trifail: J. & A. Kramar.
Tüffer: Elsbacher A.
Weitenstein: Teppei M.
Wotschna: J. Purnat

Zu haben in Cilli bei Lukas Putan. Verkaufsstellen an anderen Orten gibt die k. k. aussch. priv. Hosenträgerfabrik Fr. Mach, Brünn. 10510

Für die während der Krankheit und anlässlich des uns schmerzenden Verlustes unseres lieben, guten Gatten und Vaters des Herrn

Mathäus RESSAR,

Manteinnehmer,

entgegengebrachte Teilnahme, sowie für die Beileidskundgebungen und die zahlreiche ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte, sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir dem löblichen k. u. k. Veteranenverein, den Herren des Gemeinderates, Beamten und Feldwebeln, sowie sämtlichen Freunden und Bekannten.

Unter anderm sprechen wir unsern herzlichsten Dank für die liebevolle Pflege seitens der Herren Aerzte und Schwestern des hiesigen Krankenhauses.

11092

Familie RESSAR.

25 Waggon
gesundes, trockenes

Abfallholz

K 90.— per Waggon
abzugeben

Möbelfabrik Pötschach.

Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik
Josef Dangl, Gleisdorf



empfehlen neueste verbesserte Göpeln, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneller, Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen, Mooseggen, Pferdeheuschen, Heuwenden, neueste Gleisdorfer Obstmühlen mit Steinwalzen und verzinnten Vorbrechern, Obst- und Weinpressen mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken Patent „Duchscher“, (liefern grösstes Sattergebnis) auch extra Pressspindeln mit solchem Druckwerke, welches allein nur bei mir erhältlich. Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile. Maschinenverkauf auch auf Zeit und Garantie. Preiscourante gratis und franko. Benzin-Motore. 10235

Für
Parket
und
Linoleum!



Für
Parket
und
Linoleum!

Hochglanz ohne Glätte.

Erhält dem Holz seine natürliche helle Farbe.

Preis per 1/2 Ko. Dose K 2.50, per 1/2 Ko. Dose K 1.35.
Alleinige Fabrikanten Finster & Meissner, Lackfabrik München.

Verkaufsstelle:

August de Toma, Farbenhandlung, Cilli, Rathausgasse Nr. 5.

Bau- und Galanterie-Spengler

Prämiirt:

Cilli 1888.

10986

Heinrich Scheuermann

Cilli

Herrengasse Nr. 3

empfehlte sich zur Ausführung aller Spengler-, Galanterie- und Bauarbeiten

Holzzement-Bedachungen werden unter Garantie der Haltbarkeit und deren Reparaturen übernommen.

JOH. JOSEK

Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12

empfehlte sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen, Oelgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel- u. Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen. Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

Martin Urschko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb



CILLI

Rathausgasse



empfehlte sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten.**

10987

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer- und

Salon-Möbel

in neuester Ausführung zu staunend billigen Preisen.

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig.

Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel, -Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10380

Apparate für die verschiedensten Nahrbeiten.

Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.

Cilli, Bahnhofgasse 8.

Patente

Muster- u. Marken-schutz

erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer, Wien I, Maximilianstrasse Nr. 5. Seit 1877 im Patentfache tätig. 9061

Herrn!

Bewährte Behandlung bei verzeitiger Nervenschwäche!

Man verlange Prospekte. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. Sept. 1902: „Meinen herzlichsten Dank für die erfolgreiche Behandlung“. E. Herrmann, Apotheker, Berlin NO, Neue Königstrasse 7a. 9906

Du

wirst für die Hautpflege, speziell um Sommersprossen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, keine bessere und wirksamere medizinische Seife als die altbewährte

Bergmann's Lilienmilchseife

(Marke: 2 Bergmänner.)

10418 von Bergmann & Co., Tetschen a. E.

Vorrätig à Stück 80 h

Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co., in Cilli.

Drogerie J. Fiedler, Galant.-Gesch. Fr. Karbantz,

Jederart zeitgemässe billige feine und hochfeine

Jagd- und Luxuswaffen

kauft man am besten und billigsten unter zwei Jahre Garantie direkt von der

Waffen-Fabrik FRANZ SODIA in Ferlach (Kärnten)



Von höchster Leistung für sicheren Weitschuss sind meine unverwundlichen und federleichten

Schrotgewehre mit Schwarz- u. rauchlosem Pulver staatlich erprobt und vorzüglich eingeschossen.

Ferner jederart

Kugelgewehre

und **Revolver** etc.

Uebernahme von **Reparaturen, Neuschäftung und Einlegläufe.**

Reich illustrierte Preiskurante versende auf Verlangen kostenlos und franko.

Jeder Versuch ohne Risiko. — Sicher gestellte Personen erhalten auf Verlangen Gewehre zur Ansicht. 10927

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2

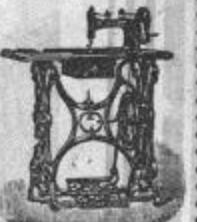


mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder - Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Nähmaschinen**, sowie auch Verkauf von Köhler und Phönix sowie Ringschiffmaschinen, Minerva, Howe, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.



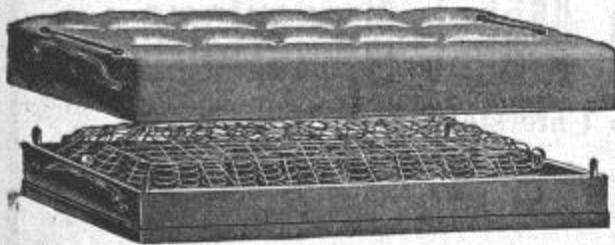
Moriz Unger

Beeideter Sachverständiger im Maschinenfache

Eisenkonstruktions - Werkstätte, Kunstschlosserei und Maschindrahtgeflecht-Erzeugung

Grazerstrasse Nr. 47 **CILLI** Grazerstrasse Nr. 47

Besorgt die Nachaichung von Wagen und Gewichten, ferner werden auch Wagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Uebernimmt Maschinenreparaturen jeder Art. Defekte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht und auch angekauft. Renovierte Nähmaschinen der verschiedensten Systeme sind zu billigsten Preisen am Lager. Weiters empfehle ich mich zur Anfertigung von Wetterwehrrapparat des bewährtesten Systems, Brunnenpumpen und Wasserleitungsanlagen und übernimmt jede Art Eisenkonstruktion als eiserne Treib- und Glashäuser, Dachoberlichten, Fenster und Dachstühle aus Eisen. — Kunstschlosser-Arbeiten als Beschlagarbeiten auf Neubauten, Sparherde und Sparherdbestandteile, eiserne Türen, ornamentierte oder schlichte Altane, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter, Gittertore, Fenster- und Füllungsgitter. — Eisenmöbel aus gezogenen Röhren, u. zw. Betten, Tische, Waschtische, Nachtkasten, eiserne Garten- und Kaffeehausmöbel und Pavillons. — Aus Maschindrahtgeflecht hergestellte Hühnerhöfe, Haus- oder Parkeinfriedungen, Tore, Wurf- und Fenstergitter. — Blitzableitungsanlagen, sowie das Ausprobieren von schon bestehenden Blitzableitern etc. zur besten und billigsten Ausführung. — Kostenvoranschläge oder Auskünfte sind gratis und franko.



Tapezierer-

und

Dekorations-

sowie alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten übernimmt

ADOLF KLARER

Möbelhändler und Tapezierer

Herrengasse Nr. 20 **Cilli** Herrengasse Nr. 20

Reichhaltiges **Möbellager**. — Selbst-Erzeugung der patentierten hygienischen zerlegbaren

Sprungfederbetten „Sanitas“

welche wegen ihrer sinnreichen Konstruktion, leichten Reinigung, praktischen Handhabung, bei den Frauen allgemeinen Beifall gefunden haben.

— Auswärtige Aufträge werden rasch, bestens und billigst besorgt. —

1

ist sicher, dass es kein besseres und wirksameres Mittel gegen Schuppen und Haarausfall, sowie kein erfrischendes Kopfwasser gibt als der weltberühmte

Bergmann's
Orig.-Shampooing-Bay-Rum
(Marke: 2 Bergmänner)
10419 von

Bergmann & Co., Tetschen a. E., welcher bekanntlich die älteste und beste Bay-Rum-Marke ist.

Vorrätig in Flaschen à K 2— in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfumerie- u. Friseurgeschäften.

Globin

ist das

beste und feinste
Schuhputzmittel



Weinpressen Obstpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ f. Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Traubenmühlen, Abbeermaschinen
Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse, Obstschäl- u. Schneidmaschinen
Selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Obst-, Baum-, „Syphonia“
Hopfen- und Hederichspritzen

— Weinberg-Pflüge —

fabrikieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71. 10829

Preisgekrönt mit über 550 goldenen, silbernen Medaillen etc.

Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Erste österr. Hartsteinziegelfabrik

Ladislaus J. Roth, Cilli

(Steiermark)



Erzeugt vorzügliche frost- und wetterfeste Hartsteinziegel,

dieselben haben eine sehr gefällige und regelmässige Form, lassen sich zweckgemäss scharf behauen, besitzen eine dreifach so grosse Druckfestigkeit wie die Tonziegel, können auch beim Wasserbaue mit Vorteil verwendet werden, beinahe jeder Hartsteinziegel ersetzt wegen der schönen Form beim Rohbaue den Verblender.

Daher ist der Hartsteinziegel unbedingt der beste Baustein und unstreitig sowohl seiner Form als auch der Widerstandsfähigkeit wegen in allen Fällen dem Tonziegel vorzuziehen; der wichtigste Faktor hiebei ist: Hartsteine werden im Sommer und Winter erzeugt, keine Stockung im Baue, und billiger im Preise wie die Tonziegel.

Hartstein-Stampf-Betonrohre

(patentiert) für Kanalisierungszwecke, Entwässerungsanlagen etc. etc. erhältlich in jeder Dimension, sehr widerstandsfähig und konkurrenzlos.

Im Preise um 15% billiger als der bei der Konkurrenz höchste gewährte Rabatt.

Hartstein-Mosaikplatten

für Gänge, Vestibules, Küchen, Aborte, wie auch für grössere Räume mit starker Frequenz, wie Kirchen etc. stets in grösster Auswahl vorrätig, vom einfachsten bis zum vornehmsten Muster, mit vielfärbigem Kolorit.

— Erzeugung von sämtlichen vorkommenden Betonwaren. —

Preise sehr mässig und konkurrenzlos. — Offerte und Kostenvoranschläge auf Verlangen bereitwilligst.

Kundmachung.

An den städtischen Lehranstalten finden die **Einschreibungen** für das Schuljahr 1905—1906 am 15. und 16. September l. J. statt u. zw.:

Knaben-Volksschule
Mädchen-Volksschule und } im Grafeigebäude
Kindergarten
Mädchen-Bürgerschule im Rathause (Kanzlei des
Stadtkonomen)
jedesmal von 8 bis 12 Uhr vormittags.

Ueber die Aufnahme von Schülern und Schülerinnen aus fremden Schulbezirken entscheidet der Stadtschulrat. Die neu eintretenden Kinder sind von den Eltern oder deren Stellvertreter vorzustellen und haben den Tauf- oder Geburtschein, beziehungsweise die vorschriftsmäßig ausgestellte Schulnachricht vorzuweisen.

Stadtschulrat Cilli, den 4. September 1905.

Der Vorsitzende:
Jul. Rakusky.

Französischer Kurs

11057

Vorbereitung zur französischen Staatsprüfung.

Französische und italienische Konversation — ebenso wie Anfangs-Kurs für Kinder bei Frau **Sidonie Pervanje-Kotalik**, welche durch 14 Jahre an der ersten Privatschule mit Oeffentlichkeitsrecht in Triest in den vier Bürgerschulen und zwei Fortbildungskursen gewirkt und 40 Fräuleins mit gutem Erfolge zur französischen Staatsprüfung daselbst vorbereitet hat **Grazerstrasse 47, 1. Stock.** Sprechstunden von 3—6 Uhr Nachmittag

Steierm. Landes-Bürgerschule Cilli.

Die Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1905/6 findet am **14. und 15. September 1905** von 9—12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei der Anstalt statt.

Die eintretenden Schüler haben das letzte Schulzeugnis sowie ihren Geburtsschein mitzubringen und sind von den Eltern oder deren Stellvertretern vorzustellen.
Die Direktion.

Fortbildungskurs

an der

Mädchenbürgerschule in Cilli.

1. Der Fortbildungskurs hat die Aufgabe, die Festigung und Fortbildung in den Hauptgegenständen der Bürgerschule zu vermitteln und die Mädchen womöglich auch in solchen Fächern auszubilden, die zur Hebung ihrer späteren Erwerbsfähigkeit und zur verständnisvollen Führung eines geordneten Haushaltes beitragen können.

2. Der Unterricht beginnt am 18. September und wird täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags erteilt. Er erstreckt sich auf Deutsch und Schriftkunde, kaufmännische Buchführung, kaufmännischen Briefwechsel, kaufmännisches Rechnen, Freihandzeichnen, weibliche Handarbeiten (Zierarbeiten und Weissnähen), Arbeitskunde und Stenographie (nach Gabelsberger).

3. Die Anmeldungen erfolgen vom 11. bis 20. September 1905 von 10 bis 12 Uhr vormittags im Rathause, in der Kanzlei des Stadtkonomen. Hiezu ist erforderlich:

- das vollendete 14. Lebensjahr;
- der Nachweis der bereits erworbenen Vorbildung;
- die rechtsverbindliche Anmeldung durch die Eltern. Aufnahmsbewerberinnen, die sich nicht mit dem Entlassungszeugnis einer Bürgerschule ausweisen können, haben sich einer Prüfung zu unterziehen, von deren Ergebnis die Aufnahme abhängig gemacht wird. Bei der Anmeldung ist eine Einschreibgebühr von 2 K zu erlegen. Die Aufnahmeprüfung ist unentgeltlich;
- das Unterrichtsgeld beträgt für ein Halbjahr 30 K und kann in monatlich vorhinein fälligen Teilbeträgen zu 6 K abgestattet werden. Ortsfremde Schülerinnen haben überdies einen Lehrmittelbeitrag von monatlich 2 K zu entrichten.

Eine Ermässigung des Unterrichtsgeldes kann mit Stadtschulratsbeschluss dürftigen und fleissigen Schülerinnen zugestanden werden, jedoch erst nach Ablauf des ersten Monats.

Stadtschulrat Cilli, am 30. August 1905.

11044

K. k. Staatsobergymnasium.

Die Schüleraufnahme für die **erste Klasse** findet im Herbsttermin am 16. d. M. von 9—10 Uhr, die Aufnahme der in die **II.—VIII. Gymnasialklasse** neu eintretenden Schüler von 8—9 Uhr, die Einschreibung der der Anstalt bereits angehörigen Schüler von 10—12 Uhr statt. Die Aufnahmeprüfung für die erste Klasse beginnt am 16. d. M. um 2 Uhr; um 3 Uhr wird die Einschreibung für die **Vorbereitungsklasse** vorgenommen.

11097

Kundmachung.

An der **Landes-Lehrerinnen-Bildungsanstalt** mit deutscher Unterrichtssprache in **Marburg** beginnt das **vierte Schuljahr am 19. September d. J.**

Die Aufnahmsanmeldungen werden am 15. September von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags in der Direktionskanzlei der Anstalt entgegengenommen. Hiezu sind von denjenigen, welche ihr Studium an der Anstalt fortsetzen, das letzte Semestralzeugnis, von den übrigen Aufnahmsbewerberinnen folgende **Belege** beizubringen: a) der Tauf- oder Geburtschein; b) das zuletzt erworbene Schulzeugnis; c) ein von einem **Amtsarzte** ausgestelltes Zeugnis über die körperliche Tüchtigkeit zum Lehrerberufe; d) in den Fällen in welchen eine Aufnahmsbewerberin nicht unmittelbar von einer Schule kommt, ein ordnungsgemäss ausgestelltes Sittenzeugnis. Ausserdem ist die in Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten erworbene Fertigkeit durch Vorlage von Schriften, Zeichnungen und Handarbeiten nachzuweisen. Aufnahmsbewerberinnen müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt oder vom k. k. Landesschulrate in Graz die erforderliche Altersnachricht, die aus besonders rücksichtswürdigen Gründen bis zu sechs Monaten bewilligt werden kann, erlangt haben.

Der Nachweis der erforderlichen Vorbildung wird durch eine am **16. und 18. September um 8 Uhr morgens** stattfindenden **Aufnahmeprüfung** erbracht, die sich auf folgende Gegenstände erstreckt: Religion, deutsche Unterrichtssprache, Geographie und Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, Rechnen, geometrische Formenlehre, Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten.

Auch wird darauf gesehen, dass die Aufnahmsbewerberinnen musikalische Kenntnisse besitzen, oder ob sie nach ihrem musikalischen Gehör und rhythmische Gefühl ausreichende Erfolge im Musikunterrichte versprechen. Bei gleichem Ergebnisse der Aufnahmeprüfung gebührt den Aufnahmsbewerberinnen mit dem vollen gesetzlichen Alter der Vorzug.

Bei der Einschreibung ist eine **Aufnahmegebühr** von 10 K zu erlegen; das **Schulgeld**, welches voranzuzahlen ist, beträgt 10 K monatlich.

Entsprechend Begründete **Gesuche um Ermässigung oder Nachlass des Schulgeldes** sind an den steierm. Landes-Ausschuss zu richten und bis 28. September bei der Anstalt zu überreichen.

Die **Wiederholungs-Prüfungen** finden am **16. September um 3 Uhr** nachmittags statt. Die Teilnahme am **nichtobligaten Unterricht** in der slovenischen oder französischen Sprache oder im Violinspiel ist bei der Einschreibung anzumelden.

Graz, am 14. August 1905.

• Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

3 Stück Nähmaschinen

Original Singer
Darunter 2 Stück feinste Marke und 1 Stück billige Marke, wenig gebraucht, werden preiswert **verkauft**, eventuell auch auf Raten bei 11096
Johann KOSS, Cilli.

Eine Schreibmaschine

unter der Hand zu **kaufen gesucht** von 11096
Johann KOSS, Cilli.

Günstiger Gelegenheitskauf Weingartenrealität mit Weinlese

ist sofort zu verkaufen. Dieselbe liegt auf einer sehr schönen Lage neben der Tüffererstrasse, 30 Minuten von der Stadt. Anz. b. Eigentümer Rudolf Tabor, Herrengasse 5.

Eine Kassiererin

für auswärts (Stadt) wird gesucht, bevorzugt werden Verkäuferinnen der Manufakturwarenbranche bei 11096
Johann KOSS, Cilli.

Italienisch

Grammatik, Konversation und Literatur unterrichtet 11074
Louise von Schludermann Cilli, Grazerstrasse 55.

Brockhaus Konversations-Lexikon

14. Auflage in 17 Bänden ist um K 120.— zu verkaufen. Rann bei Cilli Nr. 14, II. Stock 6.

Pferdeknecht

wird sofort aufgenommen. Anz. fragen bei **Karl Walzer**, Herrengasse Nr. 15. 11080

Kostplatz in Marburg

werden aus gutem Hause Studentinnen in unmittelbarer Nähe der Lehrerbildungsanstalt und Haushaltungsschule aufgenommen. Anträge unter „Sorgfalt 100“ Hauptpostlagernd Marburg.

Ein paar PFERDE

gutgehend, fehlerlos und vertraut sind im **Gut Hofrain** zu verkaufen. Besichtigung vormittags. 11059

P. P.

Behre mich hiermit den geehrten Damen mitzuteilen, dass ich mit heutigem auf den **Kaiser Josefplatz 2**, Hochparterre, übersiedelt bin.

Constantie Perko

Hebamme 11095

2 Lehrlingmädchen

für Weissnäherei werden **sofort aufgenommen**. Anfragen sind an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 11073

Sehr guter gewissenhafter Kostplatz in Marburg

für einen oder zwei Studenten aus besseren Häusern. Wo, anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 11069

Ein unmöbliertes Zimmer und Kabinet oder Zimmer und Küche

wird bis zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes.

2 bis 3 Studenten

Knaben oder Mädchen werden auf Kost und Wohnung genommen. Denselben wird auch auf Verlangen, durch 2 Jahren der ganze Unterricht in der italienischen und französischen Sprache erteilt. Anzufragen in der Administration des Blattes. 11063

Agenten werden gesucht

für I. Oesterr. Assekuranz-Gesellschaft-Lebens- u. Volksversicherungen Mit Provision und Gehalt. **Grazerstrasse 47**, 1. Stock. Sprechstunden: 9—11 Vorm., 2—3 Nachm. 11056

Stute

hübsch, 15 $\frac{1}{2}$, Faust hoch, lichtbraun, sehr fleissig und verlässlich, für alle Zwecke verwendbar, in Kalesch als zu schweren Zug, dazu von edler Rass zur Zucht sehr geeignet ist zu verkaufen bei **Franz Juvančić**, Ratschach bei Steinbrück. 11055

Lehramtskandidatin

aus besserem Hause findet Aufnahme mit ausgezeichnete Verpflegung in Marburg. Zuschriften erbeten unter „Kostfräulein“ an **Johann Gaisser**, Annonzen- und Zeitungs-Expedition, Marburg. 11021

Staatlich geprüfte Lehrerin erteilt Unterricht in der französischen Sprache

Auf Wunsch auch Vorbereitung zur Staatsprüfung sowohl in den französischen als auch in den deutschen Fächern. Anzufragen: 11079

Rathausgasse Nr. 14, I. St. täglich von 11—12 Uhr vorm.



Singer Nähmaschinen für den Hausgebrauch und industrielle Zwecke jeder Art.

Mustergiltige Konstruktion!
Grosse Haltbarkeit! Einfache Handhabung! Hohe Arbeitsleistung!
Im Jahre 1903 allein in Oesterreich und Deutschland:
Neun höchste Auszeichnungen!

Unentgeltl. Unterricht im Nähen sowie in allen Techniken der modernen Kunststickerei. Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
Cilli, Bahnhofgasse.

Im Institute Haussenbüch

werden Schülerinnen der öffentl. Volks- und Bürgerschule bei mässigen Preisen in Pension genommen. Französischer Sprach- und Klavierunterricht.

10980

Die Vorstehung

Wagen-Verkauf!

1 fast neuer Landschützer (Fabrikat Weigl, Wien), 1 fast neuer Kutscherwagen (mit Seiteneinstieg), 1 ganz neuer einspänniger Brodwagen, 1 ganz neuer einspänniger Milchwagen und 1 Break (achtstzsig).
Anfrage: **Franz Oehm**, Marburg a/D., Fabriksgasse 13. 11024

Wohnung

mit 3 Zimmern, Sparherdküche, Speis und Keller ist mit 1 oder 15. Oktober oder längstens 1. November in der Grabengasse Nr. 7, ebenerdig, zu vermieten. Nähere Auskunft im I. Stock bei der Hausfrau. 11082

Pianinos

Die besten und vollkommensten
kauft man am billigsten gegen Kassa oder bis zu den kleinsten Monatsraten, auch für die Provinzen, nur direkt beim Fabrikanten **Heinrich Bremitz**, k. k. Hoflieferant 11058
TRIEST, Via C. Boccacolo 5.
Kataloge und Konditionen gratis u. franko.

Agenturgeschäft in Brünn sucht Sub-Vertreter

für leicht verkäufliche Sache. Bevorzugt jene welche Privatkunden aufsuchen. Zuschriften unter „Guter Verdienst 1887“ an Haasenstein & Vogler, Wien I. 11049

Nebenverdienst

60 bis 80 Kronen monatlich können Personen mit grossem Bekanntenkreis durch Uebernahme von Bestellungen auf neue

patent. Erzeugnisse verdienen. Anträge unter „Nebenverdienst 1168“ an

Grégr's Annonzenbureau Prag, Heinrichsgasse Nr. 19.

Zu pachten gesucht! Kleines Haus

eventuell **Realität**

am liebsten mit Milchwirtschaft. Anfrage unter „Verlässlich 11089“ an die Verwaltung des Blattes.

Tüchtige Hotel-Gasthausköchin

wünscht hier zur Aushilfe unterzukommen oder eine Bedienung, auch in Privat. Briefe erbeten unter „R.R. 1088“ Administration des Blattes.

Das Rezept der echten Haarwuchs- und Schuppen-Tinktur

wird preiswürdig verkauft bei **Karl Pergold**, Kirchplatz 5, 1. Tür links ebenerdig, Cilli. 11094

Klavier-Unterricht erteilt ein Fräulein.

Nähere Auskunft in den Buchhandlungen der Herren **F. Rasch** und **G. Adler**. 11093

Deutsche Kindergärtnerin

sucht Stelle. Selbe kann auch nähen, sowie alle häuslichen Arbeiten verrichten. Gefällige Zuschriften an die Verwaltung des Blattes. 11094

Bitte

versäumen Sie nicht, sich postwendend umsonst eine Musterkollektion kommen zu lassen, ich liefere an Private franko ins Haus: **sechs Stück abgepasste Fianell-Blousenstoffe** herrliche Streifen für fl. 2.95, **ein komplettes steirisches Lodenkleid einfarbig** für fl. 2.25, **ein komplettes Winterkleid (Seiden-Carreau)** für fl. 3.15, **sechs Stück Brillantkloth-Schürzen** mit Bordüre für fl. 2.90. Alleinverkauf durch die Fabrikniederlage **Adolf Bruml, Dux (Böhmen)**. 11023

Plüss-Staufer-Kitt unübertroffen zum Kittieren zerbrochener Gegenstände. Zu haben bei **Moritz Rauch, Glashandlung**.